

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

84 (9.4.1930)

Volkstreu und

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gepaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Bei längerer Anzeigenzeitung und Stellenanzeigen 8 Pfennig. Die Restausgaben...
Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei Nichtabholung des Zeitungsbeleges, bei gerichtlicher Betreibung und bei Kontoführung außer Kraft tritt. Geschäftszeit und Geschäftsstand in Karlsruhe L. 2. o. Schluß der Anzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Auktions- / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauentragen — Frauenclub

Bezugspreis monatlich 2,50 Mk. o. ohne Zustellung 2,20 Mk. o. Durch die Post 2,66 Mk.
Einzelpreis 10 Pf. Sonntags 15 Pf. o. Erscheint 3mal wöchentlich
Der mittlere 11 Uhr o. Postzeitung 2000 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. 2. Wollstraße 22 o. Terminal 2020 und 2021 o. Postfach 211611 Karlsruhe
Dariusch, Majorstraße 22; Baden-Baden, Röhrenstraße 6; Zell, Röhrenstraße 2; Offenburg, Gutenbergstraße 61

Nummer 84

Karlsruhe, Mittwoch, den 9. April 1930

50. Jahrgang

Wissel gegen Moldenhauer Kampfspiel zur Finanzreform

Im Reichstag erfolgte am Montag die erste Beratung des Gesetzesentwurfs zur

Vorbereitung der Finanzreform.

Der Gesetzesentwurf zerfällt in drei Abschnitte. Den ersten Abschnitt stellen die Bestimmungen über die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung dar, deren ursprüngliche Fassung bekanntlich vom Kabinett Brüning fallen gelassen worden ist zugunsten des Kompromisses, das den Anstoß zum Sturz des Kabinetts Müller gegeben hat. Der zweite Abschnitt will den aus den Vollerträgen für Zwecke der Invalidenversicherung bis zum Jahre 1935 jährlich zu sichernden Beitrag von jährlich 40 Millionen auf 20 Millionen herabsetzen und diesen verringerten Beitrag für 5 Jahre länger (also bis 1940) gewähren. Im dritten Abschnitt werden die Vorkehrungen für die Steuerentlastung im nächsten Jahre getroffen. Der Reichsfinanzminister soll, so laut der Entwurf, gemeinsam mit dem Reichsparlamentarier ein langfristiges Sparprogramm aufstellen, das die Grundlast für eine Steuerentlastung schafft. Von den Ausgaben des ordentlichen Haushalts für 1930 sind mindestens 600 Millionen im Haushalt für 1931 einzusparen. So steht es in der Vorlage, und damit punktum! Ob diese Einsparung möglich sein wird, danach wird nicht gefragt. Alle Hinweise auf die üblen Erfahrungen des letzten Jahres, die von den Vertretern der Sozialdemokratie gemacht wurden, blieben fruchtlos. Die Finanzpläne, die man im Vorwinter 1929 aufstellte, waren im Herbst über den Deckungsplan, das große Reformprogramm, das im Dezember dem Reichstag vorgelegt wurde, mußte im Januar fallen gelassen werden, der Nachtgesetzentwurf, den Moldenhauer im Januar einbrachte, hatte sich bis März um 70 bis 80 Millionen verschlechtert. Das alles ist jedoch Herrn Moldenhauer egal. Seine Partei vertritt nun ihm die gesetzliche Festlegung der Steuerentlastung für nächste Jahr, und er erhofft, er könnte gerade so gut ins Gebiet treten, das es im nächsten Jahre nur an einer bestimmten Zahl von Tagen regnen dürfte.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer kam durch den letzten Kompromiß — es ist der gleiche, an dem die Große Koalition scheiterte — in eine böse Situation. Es ergab sich der eigenartige Zustand, daß sich Herr Moldenhauer erhob, um seinen eigenen früheren Vorlesung zu sprechen. Dabei lag der Kompromiß, der an die Stelle der Regierungsvorlage gesetzt werden soll, noch nicht einmal dem Hause vor. Die Regierungsparteien wollen erst einen derartigen Antrag einbringen. Ebenfalls hat der Reichsfinanzminister in dieser Sache eine durchaus hässliche Figur. Er nahm nach

wenigen Sätzen seinen Platz wieder ein und hat nur um schnellste Berücksichtigung nicht dieser Vorlage, sondern des Kompromißantrags, der dem Hause noch nicht einmal vorgelegt ist.

Abg. Wissel (Soz.)

Der bisherige Reichsarbeitsminister, nahm die Gelegenheit wahr, um in sachlicher aber sehr scharfer Weise die Führerlosigkeit der jetzigen Regierung zu kennzeichnen. Sie nehmen immer wieder den Führerwillen für sich in Anspruch. Herr Moldenhauer hat sogar in Magdeburg mit der Diktatur gedroht. Wenn aber die Regierung irgendwo im Parlament führen soll, bietet sie ein jämmerliches Verfall. Die Rede Wissels wurde sowohl von der Rechten wie von den Kommunisten mit dauernden Räumlichkeiten begleitet. Wissel erklärte, daß die Sozialdemokratie sich auf den Boden der früheren Regierungsvorlage gestellt habe, weil sie die Darlebenspflicht des Reichs für die Arbeitslosenversicherung nicht angetastet habe. Es sei auch im nächsten Jahr mit einer durchschnittlichen Erwerbslosenzahl von 1,5 bis 1,7 Millionen zu rechnen. Bei einer so unangünstigen Wirtschaftslage werde die Sozialdemokratie nicht zugeben, daß dieses Reichsdarlehen an unübersehbare Voraussetzungen geknüpft würde. Die ganze Politik der Deutschen Volkspartei gehe dahin, im Herbst Massenfeiern mit der Beerdigung einzubringen, daß das Defizit der Arbeitslosenversicherung diese Massenfeiern erfordere. Auf diese Weise wolle man die Stimmung gegen die Erwerbslosen derart verschärfen, daß schließlich doch ein Leistungsabbau komme. Das wolle die Sozialdemokratie verhindern. Darum habe sie dem Kompromiß nicht zugestimmt, was schließlich zum Austritt aus der Reichsregierung geführt habe.

Der Kommunist Neubauer sprang sofort vor dem Wissel angegriffenen Reichsarbeitsminister, indem er seinen Stolz gegen den bisherigen Reichsarbeitsminister richtete. Dieser sei es, der den Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung begonnen habe und dies nun durch soziale Porzelen vertuschen wolle.

Wie verlegen dieser kommunistische Redner arbeitete, bewies sofort der volksparteiliche Abg. Pfeffer, indem er sich bitter über die harsche Hartnäckigkeit des bisherigen Reichsarbeitsministers in der Arbeitslosenfrage beschwerte. Pfeffer erklärte, daß seine Partei einen allgemeinen Leistungsabbau nicht wolle, jedoch müßten die vielen Leute befristet werden, die künftig arbeitslos würden und die Versicherung in Anspruch nehmen.

Gegen 19 Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, 15 Uhr, vertagt. Der Sozialdemokrat Dr. Berk wird Herrn Dr. Pfeffer antworten.

Wirrwarr in der Finanzreform

Deutsche Wirtschaft soll Sünden der bürgerlichen Parteien zahlen

Die Regierungskoalition im Reich verfügt über keine Mehrheit für das Steuerprogramm des Kabinetts Brüning. Das ist das Ergebnis der Dienstagsberatungen des Steuerausschusses. Im Verlauf dieser Verhandlungen wurde, wie wir nachstehend darlegen, die Vorlage über die Verkürzung der Fristen bei der Tabaksteuer abgelehnt. Auch die Mineralwassersteuer erlitt, wie wir an anderer Stelle mitteilen, das gleiche Schicksal. Dadurch ist jetzt bereits ein Loch von 65 Millionen Mark in dem Budgetvorschlag der Reichsregierung entstanden. Aber auch die Biersteuer, die 240 Millionen Mark bringen soll, wird keine Mehrheit im Steuerausschuß erlangen, da gegen sie nicht nur die Oppositionsparteien, sondern auch drei Regierungsparteien stimmen werden.

Diese Unfähigkeit der augenblicklichen Minderheitskoalition zu positiver Arbeit ist umso bemerkenswerter, als sie eingetreten ist, obwohl man bei allen zu beratenden Vorlagen den Versuch gemacht hat, sich durch unfaßliche, kostspielige und gefährliche Zugeständnisse an Interessenten eine Mehrheit zu schaffen.

Das schlimmste Beispiel dafür liefern die Vorgänge, die sich bei der Vorlage über die Verkürzung der Fristen für die Tabaksteuer abgespielt haben. Der einzige Zweck der Regierungsvorlage war, dem Reich einen schnelleren Eingang der Steuererträge zu sichern. Das sollte erreicht werden durch Verkürzung der Zahlungsfristen und durch Aufhebung der Steuerreform für Zigaretten. In beiden Punkten aber folgten die Regierungsparteien nicht der Regierung. Ihr Antrag sah vor: Aufrechterhaltung der Steuerlager bei gleichzeitiger Einführung eines geringfügigen Verwaltungsbeitrags und eine unwesentliche Verkürzung der Zahlungsfristen. Außerdem aber schmuggelten die Regierungsparteien einen unscheinbar aussehenden Paragraphen mit ein, durch den erreicht werden würde, daß der Preis für billigen Rauchtobak, der jetzt 6 M pro Kilo beträgt, auf 8 M erhöht würde, so daß den Rauchtobakfabrikanten und Händlern ein jährlicher Gewinn von 25 Millionen Mark zufließen würde. Der Wackel der Sozialdemokratie gelang es, selbst bei den Regierungsparteien Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieses Antrags hervorzurufen und ihn dadurch zu Fall zu bringen.

Das Schicksal der Steuervorlagen aber wird sich nicht im Steuerausschuß des Reichstags entscheiden. Erst bei den Beratungen im Plenum des Reichstags, die frühestens am Donnerstag beginnen werden, wird man übersehen können, ob es der Regierung gelingt, die Deutschnationalen durch die hohen Lebensmittel- und Liebesgaben zu kaufen. Daß die Deutschnationalen zu einem solchen Umfall bereit sind, wenn der Kaufpreis hoch genug gesteckt ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Furcht vor der Auflösung des Reichstags, die auch bei den Regierungsparteien besteht, ist bei den Deutschnationalen außergewöhnlich hoch. Auch wissen sie, daß die Zwangslage, in die sich die Mittelparteien durch ihre Gegnerschaft zur Arbeitslosenversicherung und damit zur Sozialdemokratie gestellt haben, sie den Agrarwünschen geneigter macht, als das sonst der Fall wäre. Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten wissen genau, daß starke Erhöhungen der Lebensmittelpreise nicht nur schwere Gefahren für die Lebenshaltung der Verbraucher hervorrufen, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeiten zahlreicher Industrien ungeheuer erschweren und vor allem zu großen Erschütterungen der Handelsvertragsbeziehungen zum Auslande führen müssen. Aber können sie diesen Gefahren noch entgegen, nachdem sie den Bruch mit der Sozialdemokratie herbeigeführt haben?

Wie auch die politische Entscheidung Ende dieser oder Anfangs nächster Woche ausgehen mag, das eine steht fest, die Kosten, die das deutsche Volk für die Befriedigung der Einkünfte der Großagrarien tragen, werden ungleich höher sein, als die Kosten für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Wären die bürgerlichen Parteien nicht von allen guten Geistern verlassen, dann hätten sie längst eingesehen, daß sie ihren eigenen Interessen besser dienen würden, wenn sie durch Sanierung der Arbeitslosenversicherung, durch sachliche Mitarbeit der Sozialdemokratie an den Regierungsfragen die Finanzreform und die Wirtschaftsgesundung gesichert hätten. Indem sie sich den Deutschnationalen anschließen, haben sie ihren eigenen Forderungen auf Wirtschaftsgesundung und Steuerentlastungen den allererschlechtesten Dienst erwiesen.

Keine Loslösung des Zentrums vom Reichsbanner

Von machender Zentrumsseite wird mitgeteilt, daß sowohl im Parteivorstand wie im Parteiausschuß des Zentrums nicht mit einem Wort von einer Loslösung des Zentrums vom Reichsbanner die Rede gewesen ist und entsprechende Erwägungen in den maßgebenden Instanzen des Zentrums auch nicht schwanden.

Mineralwassersteuer abgelehnt

Scharfes Auftreten Sollmanns

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde am Dienstag die Vorlage zur Besteuerung der Mineralwasser und Limonaden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt.

Reichsfinanzminister Moldenhauer begründete die Vorlagen als kleinlaut und nicht überzeugend. Abg. Sollmann (Soz.) beantragte, von der Steuer frei zu lassen alle die Mineralwasser und Limonaden, die in Unternehmen, Krankenanstalten, auf Sportplätzen usw. gemeinnützig abgegeben werden. Darüber hinaus sprach er gegen die ganze Vorlage. Sie werde höchstens ein Drittel der im Ansatz gedachten 40 Millionen Mark einbringen. Sie sei ungerecht, weil sie die billige Limonade höher besteuere als die teuersten Mineralwasser, wie etwa Fochingen. Den Gemeinden, für die der Ertrag bestimmt sei, würden in Wirklichkeit nur Kettelfirmen zufließen. Eine Kontrolle der Besteuerung sei bei den vielen Kleinbetrieben zur Verhütung künstlichen Sellers und Limonaden sehr schwer. Hart betroffen würden gerade die ärmsten Schichten, Ein-Hüttenarbeiter, der täglich nur eine Brause trinke, müsse im Jahr 15 M Steuer tragen. Es sei eine Steuer gegen Frauen, Kranke und Kinder, eine Steuer zur Hebung des Alkoholkonsums und gegen die Volksgesundheit. Alle Redner aus den Parteien erhoben Bedenken. — Abg. Dr. Berk (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie wolle den Gemeinden die vierzig Millionen Mark nicht entziehen. Sie schlage für den Ausfall und für andere Lächer im Etat den Zuschlag auf die Einkommensteuer vor.

machen, daß die Abgabe von 3/4 Liter in verschlossenen Flaschen im Kleinhandel erlaubt sein sollte.

Das führte in der dritten Beratung noch einmal zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Sollmann und dem volksparteilichen Abgeordneten Wides.

Abg. Sollmann setzte sich mit großer Energie für die völlige Durchführung der schmerzlichen Lage ein. Es gelang ihm, durch seine Rede Teile des Zentrums und der Rechten umzustimmen, so daß in der dritten Lesung die volksparteiliche Verschlechterung wieder beseitigt wurde. Sollmann wies weiter darauf hin, daß seit dem Jahre 1923 die Zahl der Alkoholkranken in den Irrenanstalten und in den Krankenanstalten von 7950 auf 19.013 gestiegen sei. Das sei aber nur ein kleiner Bruchteil der Trunksüchtigen im Reich. Wenn man bedenke, daß das Reich etwa 68.000 Gemeinden habe, daß in jeder Gemeinde mindestens ein Trunksüchtiger festzustellen sei, in größeren Gemeinden aber zahlreiche oder viele Trunksüchtige, so bleibt es dabei, daß es im Reich Hunderttausende Trunksüchtiger geben müsse.

Das Gesetz wurde dann in dritter Lesung gegen die Stimmen der Wirtschaftsparteier, der Kommunisten, der bayerischen Bauernbündler und einzelner Stimmen der Rechtsparteien angenommen. Im wesentlichen wurde an den Ausschlußbeschlüssen festgehalten. Insbesondere ist also die Möglichkeit von hundert schnapsschreienden Tagen im Jahre gesichert. Ferner ist die Nichteintragbarkeit von Branntweinschulden durchgesetzt worden und schließlich die wichtige Zusatzbestimmung.

Keine französische „Note“ an Deutschland

Die Bestimmung, die die Ankündigung einer französischen „Note“ in der Räumungsfrage durch Tardieu hervorgerufen hatte, scheint nach der am Montag stattgefundenen Unterredung zwischen Briand und dem deutschen Vizekanzler in Paris beseitigt zu sein. Er selbst, so erklärt Tardieu, habe im amtlichen Text seiner Rede im „Journal Officiel“ nicht mehr von einer „Note“ sondern nur noch von einem „freundschaftlichen Rat“ an Deutschland gesprochen. Aber auch dieser „freundschaftliche Rat“ zur Beilegung der Schleifungsarbeiten an den Festungswerken in der entmilitarisierten Rheinlandszone ist bisher nicht erfolgt.

Gartstättengesetz und Alkoholbekämpfung

Im Zusammenhang mit obiger Steuervorlage ist noch der erste Teil der eisernten Wertsicherung des Reichstags beachtlich. Vor der Finanzsprache hatte der Reichstag am Dienstag noch die zweite und dritte Beratung des

Schantstättengesetzes

erzieht. Bei einer ganzen Reihe von Anträgen war die Abstimmung zweifelhaft, jedoch ausgeschieden werden mußte. In der zweiten Beratung gelang es der Deutschen Volkspartei durch einen Antrag die schmerzlichen Lage dadurch illusorisch zu

Einigung über die Agrargeetze

Das Brautgeschenk an Hugenburgs Großagrarien

In einer Sitzung des Reichskabinetts wurde die Beratung des Agrarprogramms abgeschlossen. Die Verhandlungen haben zu einer völligen Einigung geführt. Die Agrarvorlagen sollen als Initiativanträge der Regierungsparteien im Reichstag eingebracht werden. Die Reichstaatslogung soll bis Dienstag nächster Woche ausgedehnt werden.

Die definitive Entscheidung hängt jedoch von der Zustimmung der hinter der Regierung stehenden Parteien zur Devisenvorlage der Regierung ab, insbesondere der Arbeitslosenversicherung und der Biersteuer.

Die Grundzüge des „Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft“ über die, wie offiziell behauptet wird, Uebereinstimmung bei den Regierungsparteien besteht, bildet die Ermächtigung, das gesamte Agrarprogramm hinfällig zu machen, wenn nicht die Steuererlässe eine Mehrheit im Reichstag finden. Nur unter dieser Voraussetzung wollen die Regierungsparteien sich verpflichten, die Agrargeetze in Form eines Initiativantrages einzubringen. Damit will man eine Sicherheit dafür schaffen, daß die Deutschnationalen um die Durchführung des Agrarprogramms zu ermöglichen, auch der Steuererlässe zustimmen.

Im einzelnen sollen die Agrargeetze folgende Maßnahmen vorzusehen:

1. Wesentliche Gestaltung des Einfuhrzollens-Systems und seine Ausdehnung auf tierische Produkte.
2. Ermächtigung für das Reichskabinett (also nicht für den Ernährungsausschuß), sämtliche Getreidezölle, die Zölle für Hülsenfrüchte usw., ohne Grenzen nach oben und unten zu verändern. Dabei wird einschränkend bestimmt, daß durch Zollerhöhungen der Durchschnittspreis nicht über 260 M., der Durchschnittspreis rogenpreis nicht über 230 M. steigen darf. Als Maßstab für die Bestimmung des Durchschnittspreises wird der Sechsmonatsdurchschnitt, bisher Dreimonatsdurchschnitt, betrachtet.
3. Das Getreidekontingent wird ab 1. Juli aufgehoben. Statt dessen wird eine gleiche Menge (50 000 Tonnen) frisches Fleisch zum Getreidepreis der Bevölkerung zur Verfügung gestellt.
4. Der Eierzoll wird von 6 M. auf 30 M. pro Doppelpacker erhöht. Dabei ist zu beachten, daß in der Handelsverträge mit Italien und Jugoslawien eine Bindung des Eierzollens vereinbart war.
5. Die Zölle auf Schmalz (12 statt 8 M.), Speck (20 statt 14 M.), Talg und andere tierische Produkte werden erhöht.
6. Der Paragraph 12 des Fleischbeschaugesetzes, der mit Rücksicht auf die Getreidekontingente zeitweilig aufgehoben war, wird wieder hergestellt. Die Regierung wird außerdem ermächtigt, die Fleischkontingente noch weiter zu beschränken.
7. Der Schweinezoll kann bei einem Preis unter 75 M. auf 36 statt 27 M. festgesetzt werden und bei höheren Preisen entsprechend ermäßigt werden. Für Milch, deren Einfuhr bisher zollfrei war, soll künftig ein Zoll von 5 M. pro Hektoliter gelten. Für kondensierte Milch wird der Zoll von 5 auf 8 M. erhöht. Schließlich ist daran gedacht, den Getreidezoll je nach den verschiedenen Arten zwischen 2 und 12 M. festzusetzen.

Diese Maßnahmen sollen zunächst bis zum 31. März 1931 gelten. Es ist daran zu beachten, daß der Weimarer Vertrag für Roggen gefallen ist. Andererseits werden die erhöhten Einfuhrzölle Verhandlungen mit einer ganzen Reihe ausländischer Staaten notwendig machen.

Die nationalistische und mit Hugenburg durch die und dünn gehende „Deutsche Zeitung“ kritisiert die Pläne der Regierung. Die eigentliche Hugenburgpresse enthält sich jedoch jeder Stellungnahme zu den Plänen der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien.

Bayrische Volkspartei unzufrieden

Am Dienstag ist im Lager der Regierungsparteien eine weitere Schwierigkeit aufgeleuchtet. Die Bayerische Volkspartei hat es abgelehnt, den Kompromißantrag zur Arbeitslosenversicherung, der leinerseitig von der Sozialdemokratie abgelehnt worden ist, mit zu unterzeichnen, so daß er bisher noch nicht als Initiativantrag im Reichstag eingebracht werden konnte. Die Haltung der Bayerischen Volkspartei ist auf die Steuererlässe der Reichsregierung und insbesondere auf die beabsichtigte Wertenerhöhung zurückzuführen.

Der Befreiungs-Kanzler

Bürgerliche Anerkennung der Leistung Hermann Müllers

Nach den neuerlichen Angriffen auf das Kabinett Müller, die besonders nach seinem Sturz noch sich in der bürgerlichen Presse häuften, wirkt es geradezu erfreulich, wenn in einem bürgerlichen Blatte auch die großen Verdienste dieses Kabinetts, besonders seines Leiters, hervorgehoben werden. In der demokratischen „Berliner Volkszeitung“ würdigt der Landtagsabg. Kusche ausführlich die staatsmännliche Leistung Hermann Müllers und kommt dabei zu dem Schluß:

„... Weder in der Frage der endgültigen Reparationsregelung noch in Hinsicht auf die Durchsetzung einer früheren Rheinlandräumung war von der Rechtsregierung irgendein Schritt unternommen worden. Man begnügte sich damit, in der Außenpolitik mehr schlecht als recht fortzumarschieren. Selbst der aktive Natur Sizreman gelang es unter der Rechtsregierung nicht, einen Bewegungsimpuls für die von ihm sonst gewiß sehr verdienstlichen Ziele zu entfesseln.“

Das wurde mit einem Schlage anders, als das Kabinett Hermann Müller aus Ruher kam. Der neue Kanzler erkannte die große geschichtliche Aufgabe, Deutschland die äußere Freiheit zurückzugewinnen und durch eine Entregelung der Reparationsfrage den Weg für unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau frei zu machen. Unerschrockene Schwierigkeiten fürten sich auf diesem Wege auf. Das Ausland, das heißt, unsere einstigen Kriegsgegner, waren noch

himmelweit entfernt von der Einsicht in die weltwirtschaftliche Verbundenheit der einzelnen Länder. Finanzstarrer Egoismus und blinder Nationalismus hielten von außen her immer erneut vor. Im Innern konnte sich das Kabinett Müller lange Zeit nicht so konsolidieren, wie es der Kanzler wollte. Es ist vielleicht an der Zeit, daran zu erinnern, daß es gerade das Zentrum war, das zunächst nur mit einem Horstmann im Kabinett eine abwartende Stellung bezog. Erst nach langem Wägen gelang es dem Kanzler, das Zentrum vollwertig an seinem Kabinett zu beteiligen. Alle äußeren und inneren Schwierigkeiten — zu den letzteren trat dann noch das Auftreten des Herrn Schacht — konnten jedoch der Kanzler Müller nicht von seinem weit gesteckten Ziele abbringen. Mit der Verabschiedung der Young-Gesetze wurde dann endlich das Schlußziel unter die Befreiungspolitik Hermann Müllers gedrückt.

Der Sozialdemokrat Hermann Müller ist der Befreiungskanzler Deutschlands geworden. In anderen Ländern würde diese geschichtliche Aufgabe bis in die Schulstühle übergeben. In Deutschland wird man wahrscheinlich nicht einmal bei den offiziellen Befreiungsfestlichkeiten im Sommer dieses Jahres Hermann Müllers gedenken. Andere ernten, wo er sät hat. Wenn sich das Kabinett Müller bis dahin hält, wird der Neuzugang bei den Young-Abstimmungen, Herr Treutmann, die Befreiung halten!

Angesichts der hundertfachen Verurteilungen die der Regierung Müller von den Neumalmeisen in der Zentrums- und der Rechtspresse zuteil wurden, ist dieses objektive Urteil über das geschichtliche Verdienst des sozialdemokratischen Kanzlers wert, besonders registriert zu werden.

Der schwarzweißrote Engel.

Ein neuer No-Tonfilm mit Hugenburg in der Jannings-Rolle.



Der Abstieg eines gutbürgerlichen Politikers, der den Verführungskünsten der Regierungsfotote Loia Vandorola erliegt, zum parlamentarischen Hanswurst wird ergreifend geschildert.

Unterschlagungen bei hannoverscher Landeskirche

Hannover, 8. April. (Eig. Draht.) Bei der hannoverschen Landeskirchensynode sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der Kassierer, Oberinspektor Pöppe, war, nachdem er 57 500 Mark unterschlagen hatte, geflüchtet. Nachdem ein Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde, hat sich Pöppe der Polizei gestellt.

Chemikalien veruntreut

In der Handelsgeellschaft Deutscher Apotheker in Breslau sind von drei Angestellten Veruntreuungen von Chemikalien im Werte von bis zu 120 000 M. verübt worden.

Aufstieg der sozialistischen Presse

London, 9. April. (Eig. Draht.) Wie aus einer amtlich geprüften Aufstellung hervorgeht, hat der „Daily Herald“, der bis zum 15. März eine Gesamtauflage von rund 300 000 Exemplaren besaß, seit seiner Reorganisation eine dauernde Auflage von über einer Million Exemplare erreicht. Das Blatt der Arbeiterpartei ist damit innerhalb 14 Tagen zur drittgrößten englischen Tageszeitung aufgestiegen, ein Postamt, der in der Geschichte des englischen Zeitungswesens seinen Präzedenzfall besitzt.

Gandhis „Salzfeldzug“

Schwere Verurteilungen seiner Gefolgsleute

Neu-Delhi, 8. April. (Eig. Draht.) Die britisch-indischen Richter haben am Dienstag eine Reihe von Angehörigen Gandhis zu schweren Strafen verurteilt. Gandhis Sohn, Kam-Das, wurde in Surat mit vier seiner engsten Mitarbeiter zu je 6 Monaten Kerker verurteilt. Ein Gericht in Bombay verurteilte Jannalal Baji, einen einflussreichen Führer, der dortigen Freiheitsbewegung, und zwei seiner Anhänger zu je 2 Jahren Gefängnis und hohen Geldstrafen. In Salabar wurde ein Professor der dortigen Schule Gandhis zu 1 Jahr Kerker verurteilt.

Die offiziellen Erklärungen für die Unterschiede in der Strafmaßnahme bei gleichen Vergehen besteht darin, daß Gandhis Sohn lebhaftig die Gesetze übertreten habe, während die übrigen wegen Verletzung der Salzgesetz und Aufreizung der Menge unter Anklage gesetzt worden seien.

Gandhi selbst ist immer noch auf freiem Fuß. Er begab sich am Dienstagabend nach Pat, wo am Tage zuvor Zusammenstöße zwischen seinen Anhängern und der Polizei erfolglos und fürberie dort Sala. Auf Befehl der Behörden hat sich die Polizei zurückgezogen. Gandhi blieb unbeflüchtet. Eine Menge von 8000 Personen hatte in Erwartung der Verhaftung Gandhis am Ufer Aufstellung genommen. Gandhi beabsichtigt, jetzt von Ort zu Ort zu ziehen und solange die Salzgesetz zu übertreten, bis die Behörden ihn verhaften.

Bern, 6. April. Die Revision der schweizerischen Alkoholgesetzgebung wurde bei der heutigen Volksabstimmung mit 17 gegen 5 Kantonsstimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung war sehr hoch. Sie belief sich durchschnittlich auf 80 Prozent.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen
Copyright by Safari-Verlag, Berlin

(Nachdruck verboten)

Wie müde der Inspektor doch wurde! Nicht müde vom Gehen, denn er war ein gestählter Charakter mit einem scharf trainierten Körper, aber müde von dem einseitigen Leben. Schnee, Eis und Kälte, und kein Mensch, mit dem er reden konnte, denn sich herabzulassen und sich mit diesen beiden Eskimos zu unterhalten, fiel ihm nicht ein. Der Gedanke kam ihm gar nicht. Aber die einseitigen Tage mit Schneehäusern und Wanderungen und Schlittensfahrten sollten glücklicherweise bald vorbei sein, abgeklappt werden von dem angenehmen Leben in einem richtigen Hause und der Arbeit mit dem Marder. Von Unterjochunen, die seinen Namen auf aller Lippen in Kanada bringen und ihm das längst erwartete Avancement bringen sollten.

„Dante kommen wir nach Fullerton zu Sergeant Mate.“ sagte Arola eines Morgens. Er und Mintk waren nicht mehr feindselig gesinnt, sie waren jetzt gemöhnt, daß die Kette, daß der Mann nun einmal so war. Und bald sollten sie heimkommen mit einem weißen Mann in ihrer Begleitung. „Heute brauchst nicht vorauszugeben. In Kürze sind wir da!“

Aber der Inspektor war tonlequent. Ob er voraus ging oder nicht, bestimmte er selbst. Er ging in der Richtung, die sie angaben. Bald konnten sie die gelben Felsen bei Fullerton sehen und subten darauf zu. Arola und Mintk lachten an diesem Morgen nicht auf seiner Lampe. Sie mochten kaum einige Keks hineinstopfen, so verlesen waren sie auf die Heimkehr, und ihre guten Felle wurden angesetzt.

Bald hatten sie den Inspektor eingeholt, der schon Schlittenspuren auf dem Eise gesehen hatte und ihnen folgte. Auch die Hunde waren guter Laune. Alle drei saßen auf dem Schlitten, und immer schneller liefen die Hunde.

Die Menschen sahen sie und strömten herbei, um sie zu empfangen. Der Schlitten schmirte über den Steinboden, und der Inspektor war in der nächstliegenden Station der Polizei angekommen.

„Hallo, Sergeant Mate, wie steht es?“
„Alles wohl, Herr Inspektor. Willkommen! Reist, Sie zu sehen. Kommen Sie hinein, essen Sie und wärmen Sie sich! Sie haben wirklich eine lange Kette gemacht, ganz aus dem Süden. Bringen Sie Neugierigkeiten mit? Haben Sie Post? Oder was führt Sie her?“
„Eigentlich Neugierigkeiten habe ich wohl. Aber Post habe ich nicht. Ich reiste eine Stunde, nachdem ich Bescheid bekommen hatte, ab, und bin gekommen, um die Mordjache aufzuklären.“

„Jamohl,“ sagte Mate, „aber kommen Sie zuerst hinein und lassen Sie uns essen. Dann werde ich Ihnen die ganze Sache übergeben.“

Sie traten ein. Ein mächtiger Teetisch wurde acholt. Weiches weiches Brot mit Butter, Marmelade aus Dosen und eine rauchende Schüssel gebackene Bohnen mit Speck. Der Inspektor konnte ein festliches Gefühl nicht zurückdrängen, als er nach so lanem Aufenthalt in Schneehütten dies alles wiederah. Aber Arola hatte, als er zu Tisch gehen würde, schon geahnt, daß der Inspektor zu denen gehörte, die es nicht liebten, mit Menschen zusammenzusetzen. „Schön,“ dachte der Sergeant. „Wir wollen nicht gleich Streit machen. — Kommt, wenn wir anders fertig sind.“

Der Inspektor sah mit vollem Munde da. Es war doch nett, so von Landbesitzern umgeben zu sein. Er plauderte und war ganz gemüht. Aber plötzlich fragte er: „Nun, wo habt ihr den Gefangenen?“

„Den Gefangenen?“ fragte der Sergeant.
„Ja, den Mörder. Wo habt ihr ihn eingesperrt?“
„Den haben wir gar nicht eingesperrt. Augenblicklich ist er nicht zu Hause.“

Der Inspektor sprang auf. „Nicht zu Hause, sagen Sie. Was heißt das? Ist der Gefangene fort? Wer begleitet ihn denn?“

„Er ist mit ein paar anderen Eskimos auf der Rennstrecke. Wir brauchen frisches Fleisch, die Rennstrecke wandern schon nach Norden, und deshalb ist er drinnen im Lande, um zu sagen und selbst einige Tage fort.“

Da schlug der Inspektor mit der Faust auf den Tisch. Sein Gesicht war plötzlich von Zorn verzerrt, und er brüllte den Sergeanten an: „Was bildet ihr euch ein, ihr Taugenichtse! Einen Mörder tagelang auf die Jagd zu schicken! Seid ihr verrückt? Oder ist das hier eine ganze Bande von Berühmten? Den Mörder haben wir nie wieder. Ich prophezeie Ihnen Sergeant, daß dies Ihr Abschied wird. Der Mörder ist fort, aber er soll aufgespürt werden, so wahr ich lebe! Es ist Ihre Schuld, daß er geflohen ist, nicht die seine. Daß er die Gelegenheit benutzt, ist ja gegeben.“

Sergeant Mate sprang auch auf. Noch nie hatte er einen solchen Verweis erhalten. Es war sein Vorgesetzter, der mit ihm redete, aber Mate war zornig.

„Mata ist nicht geflohen. Mata wird wiederkommen. Er hat mir versprochen, nicht fortzulassen, und ich verlasse mich auf ihn.“
Der Inspektor lachte. „Sich auf einen Mörder zu verlassen, auf einen Eskimo. Das muß ich sagen, ihm solche Gelegenheit zu geben, ist etwas ganz Unüberlässliches. Sie, als Polizeibeamten, lassen Ihre Gefangenen frei herumlaufen? Hat er Hunde mit?“

„Ja, er hat alle unsere Hunde mit,“ laut Mate, „um sie mit leichtem Jang zu ernähren.“

„Immer besser, immer besser! Wie tüchtig, keinen Gefangenen mit einem Vorsprung von vielen Tagen mit seinen einzigen Be-

förderungsmitteln fortzuschicken. Sergeant Mate, sie werden im Sommer mit dem Schiff nach Hause geschickt. Aber zuerst sind sie mir dafür verantwortlich, daß der Gefangene wiederkommt. Von jetzt an übernehme ich das Kommando auf der Station. Verschaffen Sie mir ein Zimmer und ein Bett. Ich bin müde. Ich hoffe, daß der Mörder zurück ist, wenn ich erwache.“

Sergeant Mate antwortete nicht, und keiner der Konstabler sagte ein Wort. Sie hatten ihren Sergeanten liebgenommen und wußten, daß er nichts Unrechtes getan hatte. Sie sahen, daß der Inspektor kein Verständnis für die besonderen Verhältnisse hatte. Und wortlos gingen sie hinein, lekten Maters Zimmer für den Inspektor in Stand und stellten Maters Bett in ihr gemeinsames Zimmer.

„Wollen Sie nicht dort?“ fragte der Inspektor. Dort pflegte Mata zu schlafen. „So, der Mörder? Na ja, das konnte ich mir denken. Ihn den besten Platz zu geben, ein feines Bett mit Decken neben dem Stationsstisch! Werft das Bett hinaus. Wenn wir ihn zu fassen kriegen, wird er nach Verdienst behandelt werden, aber hier bei mir soll er wahrhaftig nicht liegen! Vielleicht hat er auch mit euch am Tisch gegessen?“

„Ja, das hat er,“ sagte Mate trocken. „Aber das meiste Fleisch hat er uns auch verschafft. Er hat uns das Leben gerettet, als wir ihn suchten, wie ich im Rapport geschrieben habe. Und wir verdanken ihm jedenfalls Essen und Sundeisener, sowie Kleider in der Zeit, als wir bei ihm wohnten. Und eines weiß ich: Einen braven Mann als Mata habe ich nie getroffen. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die der drei Konstabler.“

„Sieh mal! Sieh mal! Einen braven Mann haben Sie nie getroffen! Ich lebe, daß die Polizei hier im Norden auch den Richter spielt und Marder freipreicht. Das findet ja recht gemütlich und wird erzieherisch auf das Rechtsbewußtsein der Eskimos wirken.“

„Wir haben niemand freigelassen, und wir haben niemand gerichtet. Wir haben unsere Pflicht gegen Gesetz und Menschen getan. Aber wahr ist, daß die Gesetze, gegen die Mata sich vergangen hat ihm unbekannt sind, und daß er nie von ihnen gehört hat. Wenn es noch Gerechtigkeit gibt, wird man ihm kein Haar auf seinem Haupte kammern.“

„Aber,“ war der Inspektor taub ein, „selbst, wenn ihm die Haare nicht aekämmert werden, so kann ihm doch der Hals gebrochen werden. Euer Freund, der Marder, soll haumeln, das verpreche ich euch. Im Sommer kommt der Richter her. Mata wird verurteilt und gehängt. Selbstverständlich, wenn ihr ihn nicht schon habt verduften lassen, indem ihr ihm die Transportmittel in die Hände gabt und auch noch Waffens dazu, um das Leben zu fristen. Und doch wird das nur ein kurzer Aufschub sein. Der Arm des Gesetzes reicht weit im britischen Reich. Er erreicht also, selbst am Rande der Erde, und selbst, wenn man mit seinen eigenen Untergebenen kämpfen muß, die den Verbrecher fangen sollen, ihm aber stattdessen fortzählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fachminister oder Persönlichkeiten?

Englische Staatsrechtler zu nationalsozialistischen Landtagsmanövern

Zu den fanatischen Anhängern des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Kraft auf Minister Kramme wird uns von juristischen Seite aus Respektlos geschrieben:

Quosque tandem, Catilina...? Jüngst wurde im Volksfreund die Frage gestellt, wie lange noch die Sanftmut des Staates gegenüber den catilinarischen Exzessen dauern würde, die wie tollwütige Hunde gegen diesen Staat anrennen.

Der Angriff des nationalsozialistischen Abg. Kraft im Landtag gegen den Unterrichtsminister war durch nichts gerechtfertigt und inhaltlich allein getragen von der Unverfrorenheit eines jungen, abildeten Nationalsozialisten. Der Angriff hat gezeigt, wie wenig die Nationalsozialisten vom parlamentarischen System verstehen oder nicht verstehen wollen. Der Abg. Kraft glaubte, einen Minister bloßstellen zu können, nur weil er nicht noch „Fachs“ ist; daß der gleiche Mann seit bald 12 Jahren in schwerster Zeit sich auf seinem Posten hervorgetan bewährt hat, vermag einen Nationalsozialisten von seiner vorgeschalteten falschen Meinung nicht abzubringen. Denn wo bliebe die Agitation für das dritte Reich, was bliebe dem Kammergebilde der Nationalsozialisten übrig, wenn sie der Würde die Ehre geben würden. Da es aber leider Leute gibt, die das Gerüde von der Notwendigkeit der „Fachminister“ nachschärfen, soll auf dieses Kapitel kurz eingegangen werden.

Die Wiege des Parlamentarismus ruht bekanntlich in England. Von allen bestehenden politischen Traditionen Englands ist nun die Art, wie das gegenwärtige Verhältnis von Fachmann und Laien geregelt wird, am wenigsten bekannt und verdient doch am meisten Beachtung. Spezielle Vorbildung ist notwendig, sagt sich der Engländer, besonders bei immer mehr zunehmenden Fortschritten der Wissenschaft und Technik. Andererseits aber seien Sachverständige-Spezialisten dazu, das richtige Maß der Dinge zu verstehen und mehr oder weniger außer Verbindung mit der normalen Auffassung der Welt zu kommen. Sie überschätzen leicht die Wichtigkeit technischer Fragen im Verhältnis zu anderen mehr allgemeiner Natur, und diese Tendenz führt entweder zu Zustößen oder zum Realieren von grünen Tischen aus. In einigen Staaten sind diese Verhältnisse so hervorgerufen, daß man sie als Bürokratie bezeichnet hat. Um also wirklich gute Ergebnisse zu erzielen und die Gefahr der mangelnden Leistungsfähigkeit einerseits und der Bürokratie andererseits zu vermeiden, muß man in jeder Verwaltung eine geeignete Mischung von Sachverständigen und Männern des praktischen Lebens besitzen.

So finden wir in der Justizverwaltung, dem englischen Verwaltungssystem, der zuerst eine hohe Entwicklungsstufe erreicht, das Zusammenarbeiten von Sachleuten und Laien in der Form von Richter und Geschworenen; ebenso in der Form des Friedensrichters und seines juristisch gebildeten Sekretärs. Jedemfalls kommt die englische Justiz mit noch nicht 300 juristisch ausgebildeten Richtern aus und das das Publikum zufrieden ist, beweißt besonders, daß auf eine halbe Million Urteile der Friedensrichter nur ein halbes Prozent in die Berufungsinstanz gehen.

Dieses System eines Laienrichters mit einem Fachmann als untergeordneten Berater entspricht dem englischen Verkommen und geht durch alle Verwaltungsweige durch. Es ist ein Hauptstück der mit Recht berühmten englischen Selbstverwaltung.

Entsprechend ist in England das Verhältnis zwischen Minister und seinen Fachberatern. Es ist beinahe selbstverständlich geworden, wie Lord Balfour in seinem Buch über die englische Verfassung sagt, daß der beste Minister der ist, der bei seiner Ernennung von seinem Kabinet nichts versteht. Es ist nicht Sache eines Kabinetministers, die Geschäfte seines Kabinetts selbst zu bearbeiten; seines Amtes ist es, darauf zu sehen, daß sie ordnungsmäßig bearbeitet werden (Sir G. C. Lewis). Verfügt der Minister, über sein Reich hinauszugehen, herrschsüchtig zu werden und ins Detail hinzuzutreten, so wird er Reibungen verursachen und in den Akten ertänkt werden.

Schließlich mag das Zeugnis eines kompetenten Fachmannes hierher gesetzt werden, des Sir E. Troup, der von 1908 bis 1922 Unterstaatssekretär und damit der leitende Beamte des englischen Innenministeriums war und in seinem Buch: „The Home Office“ schreibt:

„Es ist bisweilen als eine Schwäche unseres Regierungssystems angesehen worden, daß der parlamentarische Chef eines wichtigen Ministeriums wie beispielsweise des Innenministeriums keine besonderen Kenntnisse oder Erfahrung seiner Arbeit besitzt. Dies ist jedoch eine irrtümliche Ansicht. Was von einem Innenminister verlangt werden muß, ist keine Kenntnis seines Kabinetts oder Erfahrung darin: diese können durch seine händischen Beamten ersetzt werden. Seine hauptsächlichsten Vorzüge sind: gesunde Urteilskraft, Mut und die moralische Kraft, um das Vertrauen des Unterhauses zu erlangen. Ein fähiger Mann, der diese Qualitäten besitzt, ist ein guter Minister des Innern von dem Tage an, an dem er das Amt antritt.“

Auch ist es nicht notwendig, daß der Minister ein Jurist ist. Gesichtspunkte sind notwendig nützlich, besonders wenn juristische Gesichtspunkte in der Debatte (des Parlaments) aufgeworfen werden, aber es kann auch eine Schwäche bedeuten, wenn Probleme der inneren Verwaltung in ihren Beziehungen nur vom Standpunkt des Gesetzes aus gesehen werden. Ein vollkommener Jurist wäre vielleicht der am wenigsten erfolgreiche Innenminister moderner Zeiten.

Der öftere Wechsel des parlamentarischen Chefs mag Nachteile haben, aber bei der Notwendigkeit der unmittelbaren Kontrolle der Exekutive durch das Parlament ist das System doch von Vorteilen für die Verwaltung begleitet. Es bringt dann und wann eine Persönlichkeit in das Ministerium mit neuen Ideen, in naher Verbindung mit der öffentlichen Meinung. Auf der einen Seite kann ein solcher Mann einen Impuls zu einer Reform geben und auf der anderen Seite entscheiden, ob die öffentliche Meinung neue Maßnahmen wirklich will, zu deren Durchführung seine Beamten ihn drängen.“

Deutschland könnte aus diesen Erkenntnissen eines alten Verfassungsstaates viel lernen.

Kriegerwaisenfürsorge statt Schießstände

Manchmal sind kleine Dinge wichtiger als große Reden und viele Bücher. Es ist noch immer so, daß Taten, und mögen sie sich in noch so kleinem Rahmen abspielen und für das große Geheben unbedeutend erscheinen, doch mehr sagen als langatmige, schöne und treffende Ausführungen zum gleichen Thema. Deshalb erzählt uns die kleine Geschichte, die sich soeben in dem Gemeinderat von Baiersbrunn abgepielt hat, mehr als die schönste Abhandlung über das nicht immer erfreuliche Thema: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gemäß!“

Da lagen nämlich dem eben genannten Gemeinderat zwei Eingaben vor; die eine vom Militärverein, die andere vom Reichsbund der Kriegesbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Der Militärverein hätte gerne die Gemeindefälle an den Kosten seines Schießstandes beteiligt und hat, einen Beitrag hierfür zu bewilligen. Die Gemeinderäte von Baiersbrunn waren aber in ihrer Mehrheit sehr vernünftige Leute und haben das abgelehnt. Mit immerhin 11 gegen 7 Stimmen.

Aber wir wollen nicht ungerecht sein; auch die sieben tapferen Schwaben (oder liegt dies fluge Baiersbrunn nicht im Schwabenland?) der Minderheit haben nachher gesagt, daß auch sie ein Herz für Kriegerwaisen haben. Denn nun folgte die einstimmige Annahme eines Antrages der dortigen Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, wonach sämtlichen Kriegerwaisen bis zum 16. Lebensjahr eine Sparanlage bewilligt wurde. Und zwar betrug diese für Halbweiser 5 M. für Vollweiser 10 M. mit der Bestimmung, daß das Sparguthaben von den Inhabern nicht vor Vollendung des 25. Lebensjahres angetastet werden darf.

Das ist gewiß nicht viel, aber immerhin; es ist ein Anfang. Es könnte sogar so etwas wie ein bedeutames Symbol werden, weit über die Grenzen des kleinen Baiersbrunn hinaus; denn hier wird an einem kleinen Beispiel gezeigt, wie es das große Deutschland überall machen sollte. Keine Schießstände mehr bauen und ähnliche, im besten Falle lächerlichen Militärspielereien, (wenn es dann Ernst wird, will es wieder keiner gewesen sein!), sondern ernsthaft und opferbereit überall Fürsorge für die Kriegesopfer treiben! Mit eben den Mitteln, die heute in Deutschland für Schießstände und Reimentsfeiern, an Denkmälern für jedes Regiment und jeden Verein ausgegeben werden: sinnlos — sinnlos für die Opfer des Krieges! — ausgegeben werden. Dann würde man das Wort vom Dank des Vaterlandes nicht mehr mit einer lecher nicht immer untergeordneten Bitterkeit aussprechen können. Fürsorge für die Kriegesopfer — das ist der beste Dank des Vaterlandes!

Nationalsozialistischer Musterknabe

Ein berufener Kämpfer des „dritten Reiches“

Es wird uns geschrieben: Ein nationalsozialistischer Musterknabe ist der neuerdings der Provinz Hannover für die Nationalsozialisten als Landtagsabgeordneter tätige Heinrich Karl Bodeker aus Bismarck bei Bremen. Bodeker ist jener Mann, der im Herbst 1928 in Parchim in der Uniform des alten Fritz in das Finanzamt ging und dort die Beamten mit dem Stock bedrohte. Jetzt macht er im hannoverschen Land unsicher.

In seinen letzten Versammlungen, die er in Weste, Kreis Uelzen, und im Kreis Bodebe abhielt, beschimpfte er in wüster Weise die Republik und erklärte, man müsse das heutige Regime, das ein „Verbrecherinstitut“ sei, vom „Postament stürzen“.

Ein Blick in das Strafregister dieses Nationalsozialisten zeigt, daß er zum nationalsozialistischen Agitator besonders berufen ist. Er wurde nach dem Kriege zweimal wegen Diebstahls mit 25 M. Geldstrafe bzw. vier Wochen Gefängnis bestraft. Wegen Bettelns erhielt er eine Woche Haft und wegen Unterschlagung in fünf Fällen 1-3 Monate Gefängnis. Seine letzte Strafe hat er im Herbst 1929 verbüßt. Seitdem wirbt er für die „nationalsozialistische Arbeiterpartei“ gegen Judentum und Republik.

Berunglühter Reichentransport

Friedrichshafen, 8. April. Das Auto, das die Leiche der in Bayern verstorbenen Schauspielerin Erla Scherl nach Stuttgart überführt, ist in Wasserburg mit einem anderen Auto zusammengefahren und zwar so hart, daß der Satz auf die Straße geschleudert und die Leiche verflümmelt wurde.

Konkurrenz für den Haushalt

machen im Laufe der Zeit eine recht beträchtliche Summe aus. Durch die ständige Einführung der Zuzahl-Vertragsform kann die Hausfrau einen ansehnlichen Teil dieser notwendigen Ausgaben ersparen, indem sie die Zuzahl-Abteilung von Zuzahl-Verträgen, um oder zum Sammeln. Die Zuzahl-Gesellschaft gibt ihr hierfür wertvolle Werke, deren Kosten dem regelmäßigen Kasseneintrag entnommen sind; Preis, Qualität und Gehalt der Zuzahl-Verträge bleiben genau wie bisher. Jede Hausfrau kann sich aus dem Verzeichnis-Katalog die Gegenstände aussuchen, die sie zu erhalten wünscht; der Katalog ist kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft oder durch die Zuzahl-Gesellschaft A.G. in Mannheim zu erhalten.

Die Opposition gegen das Finanzgesetz

Darlegungen des Finanzministers im Haushaltsausschuß

Zu Beginn der Haushaltsausschuss-Sitzung des Badischen Landtags am Dienstag, 8. April, nahm Staatspräsident Schmitt zunächst Stellung zu den Anträgen des Städteverbandes und des Städtebundes, die ihm gestern mündlich vorgetragen worden seien. Insbesondere wandte er sich gegen das Verlangen, außerordentliche Ausgaben durch Anleihen zu decken. Zur Begründung seines Standpunktes legte er den wesentlichen Unterschied zwischen den außerordentlichen Ausgaben des Staates und denen der Gemeinden dar. Er wies darauf hin, daß der Reichsfinanzminister wohl die Gesamtmasse aller Länder an der Einkommensteuer garantiert hat, nicht aber den des Einzellandes und daß wir in Baden damit rechnen müssen, daß unter Aufkommensrückstellungen zurückgeblieben, die das Einkommensminimum erhöht werde, wodurch Baden weiter getroffen werde, weil die unteren Schichten stärker am Einkommenssteuerauskommen beteiligt sind. Sein Programm sei: Kampf gegen Verschuldung und zwar gegen Verrechnung der Schulden und Tilgung der schwelenden Schulden, woran die Wirtschaft das größte Interesse hätte. Sodann wurden einige Gesetze zum Kapitel „Wasser- und Stra-

ßenbau“ von Gemeinden und anderen Interessenten der Regierung zur Kenntnisnahme überwiehen.

Die Beratung des Finanzgesetzes wurde um einige Stunden vertagt.

In der Zwischenzeit wurde über die Vorlage der Erneuerung der Dampfseilanlage in der Anstalt Emmendingen verhandelt. Hierfür waren insoweit 700.000 M. vorgesehen. Das Referat ist demnach befriedigt, daß eine weitere Veranschlagung des Neubaus nicht mehr verantwortet werden kann. Der Haushaltsausschuß genehmigte zunächst infolge der schwierigen Finanzlage nur 250.000 Mark (1. Rate).

Sodann wurden noch einige kleine Vorlagen erledigt. Aus dem Etat des Finanzministeriums wurden zunächst nur diejenigen Steuern beraten, die durch das Finanzgesetz nicht berührt werden. Es sollten hierzu auch entsprechende Anträge, die kurz nach den Wahlen von den Deutschnationalen und den Bauernbündlern eingereicht waren, beraten werden. Die Deutschnationalen schickten; der anwesende Bauernbündler war außerlands, seinen Antrag zu begründen. Die Beratung der Anträge mußte zurückgestellt werden.

Der Haushaltsausschuß hat vorgelesen, der Donnerstag nachmittag 6 Uhr die Vertreter der Städte, der Stadtgemeinden und Landgemeinden zur Vorberatung des Finanzgesetzes zuzuziehen.

Aufbruch nach Europa

Schon sammeln sich die Schwärme auf den Höfen Dägern der oberirdischen Ackerbürger und füttern ihre Jungen an den Telephonendrähten der Chemins de fer Algériens mit dem gleichen Eifer, wie sie im vergangenen Herbst auf den Drähten einer kleinen Lokalbahn in der Lüneburger Heide vor Nicht vor dem rauhen Störchen von ihren Eltern gefüttert wurden. Und die Ribise, die Schnellflieger unter den Zugvögeln, die in einem Zuge oft mehr als tausend Kilometer zurücklegen, stehen zwischen der Blütenpracht des nordafrikanischen Frühlings mit lautem „Kwitt“ durch die Summpfähen der Vögel, klammern sich nicht um das Geschrei der Kameeltreiber und Fesslungen und eben ebenso eifrig wie die Schwärme ihre Kleinen, die in einigen Wochen irgendwo in Deutschland, vielleicht in den Oberriederungen oder in der vommerlichen Ebene nisten werden — diese geschiederten Wanderer kennen kein Restlos und das unbegreifliche Orientierungswunder, das sie Jahr für Jahr ohne Kompaß und Landkarten zu ihren alten Brutstätten zurückführt, scheint ihnen ebenso selbstverständlich wie der Gang einer Biene!

Ihr Aamarich vollzieht sich sonderbarerweise nie gleichzeitig, denn im Frühling fliegen immer zuerst die Männechen und dann die Weibchen mit den Jungen, während im Herbst die Weibchen fliegen. Die Keilerouten werden, wie die seit einigen Jahren angelegten Flugarten beweisen, nie nach der kürzesten Strecke gewählt, sondern es werden vor allem die Landstrecken und Zwischenstationen auf Anlein bevorzugt und nur zum Flug über das offene Meer wird die kürzeste Linie bis zur nächsten Notmöglichkeit eingeschlagen. Diese Zick-Zackflüge gelten vor allem für die weniger fluchtartigen Vögel, besonders die Raufußler brauchen immer wieder stenosane Erholung, da sie bei langen Strecken über das Meer ihre Kraft vollkommen erschöpfen und dann oft in Scharen auf einer der westlichen Inseln oder an der südländischen Küste niederlegen.

Die französischen Riviera und besonders Italien sind dann die großen Konzentrationen für die nord- und mitteleuropäischen Zugvögel, die sich dort nach dem Flug über das Mittelmeer erholen wollen, abzumachen, daß in Italien in jedem Frühjahr Tausende ihrer Genossen einer bestialischen Prestige zum Opfer fallen, daß schon ganze Dörfer mit Flehen und Kören auf diese Vögel warten und zur Sand aussuchen, die die Märkte mit den kleinen Leichen zu beliefern.

Bei Bora und Schneefürmen über den Alpen, die im März keine Seitenleit sind, dauert die Zeit oft einige Wochen, denn die Vögel warten mit wunderbarem Instinkt gutes Flugwetter ab, ehe sie über den Gletschergang nach Norden weiterziehen. Nach den jahrelangen Beobachtungen scheinen sie die Alpen mit ihren großen

offene Meer, um so unerklärlicher ist es daher, daß die niedrig gelegenen Vögel und Hochflieger nur selten benutzt werden und das Alpenmassiv oft in Höhen von mehr als dreitausend Metern passiert wird.

Jetzt steht unter der afrikanischen Sonne schon ein großes Zwischern durch die gesammelten Schwärme, die sich in den letzten Tagen vor ihrer Reise noch fröhlich mästen und willkürlich ihrem ewigen Naturgesetz folgen, unbekümmert um die bevorstehenden Gefahren und den Massenmord, der sie desimieren wird, von den Lehmwänden der Randböden bis zu den Minarets in Tunis auf die mondferne Vögel: Aufbruch nach Europa!

Volksfr. 3 r. 0.

Theater und Musik

Städtisches Konzerthaus

Zum erstenmal: „Der Mann, der seinen Namen änderte“

Schauspiel in 3 Akten von Edgar Wallace

Wenn ein Schriftsteller in seiner Produktion so fruchtbar ist, daß seine Romane und Dramen wie aus der Wurfprille geschossen erscheinen, so geht das gewöhnlich auf Kosten der Qualität. Der „Dexer“ des Herrn Wallace war ein Reiser ohne literarische Ansprüche, das vorliegende Stück ist aber nur ein jeder Anfang davon, eine Art Tridillim, eine wenig geistreiche Nachführung des Publikums. Das mag amerikanischer Geschmack sein, für uns ist es infantil. Man wundert sich über die Genügsamkeit der Leute drüben. Zudem ist die Exposition schwerfällig und die Handlungsführung unklar. Tritt dann noch ein Jalousie-Sprechen hinzu, wie das unter der verantwortlichen Leitung des Herrn Dr. Langgrobe wieder stark in Erscheinung trat, dann kann man sich über den Mangel und die Langeweile des Publikums nicht wundern. Wir haben uns an dieser Stelle mehrfach darüber aufgeschlossen, daß die Darsteller bei Herrn Langgrobe zu schlabria reden; der Herr Doktor befißt aber offenbar nicht die Kraft oder nicht den Willen, sich gegen diese Unart durchzusetzen. Es würde uns auch gar nicht wundern, wenn demnachst aus der Feder eines Theatermitglieds ein Artikel im Programmheft erschienen, worin das unverständliche Sprechen als eine moderne Stilmanier gepriesen würde, von der die verträglichste Kritik wieder einmal nichts versteht. Wir haben bereits Aufschreie aus dem Publikum erhalten mit der Bitte, doch einmal ernstlich gegen dieses rüchsiglose Vorgehen in der Front zu machen. Es hat nichts getraut. In diesem Theaterabend ist nun das Publikum einmal zur Selbsthilfe gelehrt, indem es vom Saal aus gegen die Bühne rief: „Lauter — deutlicher“, genau als wäre man in der Volksversammlung. Es ist besonders Herr Suß, der sich in unverständlichem Sprechen sowie in einer auffal-

lenden Vernachlässigung seines Spiels gefällt. Aber Herr Schreiner ist auch nicht frei davon. Die älteren Schauspieler verstehen noch zu sprechen, es scheint, daß die jüngeren es bereits für bequem finden, auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Und die Spielweise verlagert total. Warum legt man die Regie eines so modernen Wertes nicht in die bewährten Hände des Herrn v. d. Trenck oder Baumbach? Und der Herr Generaldirektor Dr. Waag ist doch auch Regisseur?

Der Eindruck des Stückes ist kein sonderlicher. Es fehlt an Wit und Geist. Herr Brand hatte eine interessante Rolle, die er mit Verständnis durchführte. Er sah vorzüglich englisch aus, wie übrigens auch Herr Böcker und Gemmede. Beifall mäßig. M.

Selbstbildnisse badischer Künstler. Die in Karlsruhe mit Erla aufgenommene Ausstellung badischer Künstler wurde vom Mannheimer Kunstverein auf vier Wochen erworben. Der Mannheimer Kunstverein, der sich um die Unterstützung der guten einheimischen Kunst verdient macht und durch Ausstellungen besonderer Art sich ein bestimmtes Liebhaber-Publikum betrogen hat, hat diese Wanderausstellung zuerst nach Karlsruhe erworben. Es wurden aber die Stücke, die vom Publikum in Karlsruhe als Tronie und komische Darstellungen aufgenommen und belacht wurden, entfernt, so daß es sich hier nur um eine Qualitätschau handelt. Es befinden sich darunter die beim Wettbewerb prämierten Bilder. Jedenfalls ist diese Ausstellung von Selbstbildnissen unbedeutend von der Streitfrage, ob sie ein geeigneter Gegenstand des Wettbewerb war, geeignet, das große Publikum in die Museen zu ziehen und es für die Kunst auf dem Umwege über die Persönlichkeit zu interessieren.

Literatur

Aus an dieser Stelle besprochenen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Wo werden die schönsten Bücher hergestellt? Die zur Zeit in der Deutschen Bucherei in Leipzig ausgearbeiteten 50 bestgedruckten Bücher des Jahres 1929 verteilen sich hinsichtlich der Verleger auf die verschiedenen deutschen Länder. Es entfallen 20 auf Preußen, 12 auf Sachsen, 5 auf Hessen, 4 auf Bayern, 4 auf Thüringen, 2 auf die übrigen deutschen Länder; ferner 3 auf Oesterreich. Gruppieren man die Bücher nach Druckern — an dem Druck der illustrierten Werke sind zum Teil mehrere Firmen beteiligt — so verfährt sich das Bild. Es kommen dann auf Thüringen 3, auf Württemberg 1 und auf Oesterreich 3 Firmen. Von den Verlegern steht der Insel-Verlag in Leipzig mit 4 Werken, von den Druckern die Offizin Kochel & Trente in Leipzig mit 8 Drucken an der Spitze. Als das schönste Buch unter den 50 wurde von den Preisrichtern einstimmig die von der Cranach-Preße in Weimar hergestellte Ausgabe von Shakespeares Hamlet bezeichnet.

Der Arbeitsmarkt in Südwestdeutschland

Die Entlastung des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland, die in diesem Jahre ebenso wie im Jahre 1929 in der ersten Hälfte des März einsetzte, hat in der zweiten Monatshälfte langsam aber stetige Fortschritte gemacht. In der Zeit vom 15.-31. März verminderte sich die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden, denen noch keine Arbeit nachgewiesen werden konnte, von rund 187 000 auf 169 000 um 18 000 Personen oder um 10 v. H. Im vorläufigen Jahre belief sich die Zahl der Arbeitskräfte, die in der gleichen Zeit wieder Arbeit gefunden haben, auf 33 000 und die Zahl der Kräfte, die auf Vermittlung warteten, auf 159 000. In diesem wie im vorigen Jahr hatten an der Entlastung des Marktes fast ausschließlich die männlichen Berufe Anteil. Die Erleichterung, die der Arbeitsmarkt für Frauen erfährt, war in beiden Jahren nur geringfügig. Während im vorigen Jahr nach einer langanhaltenden und ebensolchen harten Kälteperiode, die weit über den gewohnten Rahmen der wintertypischen berufstätigen Arbeitslosigkeit hinaus auch vielen nicht von der Jahreszeit und Witterung unmittelbar abhängigen Gewerben und Berufen eine ausgedehnte Arbeitsruhe aufgewungen hatte, zeigte sich im Winter 1930, daß die Winterarbeitslosigkeit nicht nur durch die Witterung sondern in sehr beachtlichem Ausmaß durch Gewohnheit und Tradition in den einzelnen Berufen und Gewerben bestimmt wird. Es scheint so, als ob der Umfang und die Dauer der Winterpause zunimmt. Die Rekrutierung ist eine Zusammendrängung der Beschäftigung auf kürzere Zeit. So kommt es, daß die Saisonberufe im gegenwärtigen Zeitpunkt nur um ein geringes weniger den Arbeitsmarkt belasten, die Konjunkturgruppe aber mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dem durch die besser beschaffte badische Tabakindustrie ausgeglichen, schlechter dastehen als im Vorjahr.

Für die augenblickliche Situation und für die Beurteilung der weiteren Entwicklung ist ferner der Ueberschuß an offenen Arbeitsstellen, die noch zur Befriedigung der Bevölkerung sind, von besonderer Bedeutung. Der Umstand, daß Ende März 1929 9 163 Arbeitsplätze (3 646 für Männer, und 5 517 für Frauen) frei waren, während es Ende März nur 4 636 (1 550 für Männer und 3 086 für Frauen) sind, zeigt mit Deutlichkeit die Ungleichheit der gegenwärtigen Lage und die wenig erfreulichen Aussichten für die weitere Entwicklung. Auch das anhaltende, wenn auch leichte Steigen der Krisenunterstützung, die nur für die Berufe mit abnehmend schlechter Arbeitslage ausgelassen ist, bekräftigt diese Feststellung. Die Abnahme der Unterstützten in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist lediglich auf rein saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen.

Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 31. März 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 95 257 Personen (80 808 Männer, 14 449 Frauen), in der Krisenunterstützung 14 239 Personen (11 173 Männer, 3 066 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten fiel in der Zeit vom 15. bis 31. März um 16 094 Personen oder um 12,8 v. H. von 125 590 Personen (107 554 Männer, 18 036 Frauen), auf 109 496 Personen (91 981 Männer, 17 515 Frauen); davon kamen auf Württemberg 42 172 gegen 50 638 und auf Baden 67 324 gegen 74 952 am 15. März 1930.

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 31. März 1930 auf 1000 Einwohner 21,8 Hauptunterstützungsempfänger.

Oberbürgermeister-Sorgen in schwerer Zeit

Welch schwere Sorgen mancher Oberbürgermeister in dieser Zeit schwerer Arbeitslosigkeit hat, zeigt folgende Mitteilung des Oberbürgermeisters von Koblenz an die Presse über die „Ueberführung“ der Fahnen des ehemaligen 8. Armeekorps nach Koblenz:

Der Chef der Bezirksleitung, Herr Generaloberst Bese, hat der Stadt Koblenz die Fahnen des ehemaligen 8. Armeekorps, das hier seinen Standort hatte, zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um 28 Fahnen, die sich zur Zeit im Bundesmuseum in Münster befinden. Nach der Ueberführung von dort nach Koblenz werden diese am Sonntag, 13. April, vormittags 11.30 Uhr, in festlichem Zuge, begleitet von Abordnungen der Offiziere und Mannschaften der ehemaligen Regimenter, vom Rathaus zum Clemensplatz überführt und dort im Anschluß an einen Gauappell der mittelrheinischen Gaue des preussischen Landeskriegerverbandes durch den Reichshaber des Wehrkreisverbandes 6 Münster, Herrn General Föhrenbach der Stadt Koblenz übergeben und von Herrn Oberbürgermeister Dr. Ruffell in die Obhut der Stadt übernommen. Nach dem Festakt, an dem auch die hiesigen Behördenspitzen teilnehmen werden, erfolgt ein Paradezug der Krieger- und Regimentsvereine an den alten Feldzeichen vor der Säulenhalle des Schlosses. Abschließend finden die Fahnen in dem ehemaligen Ausfahrsaal des Schlosses Aufstellung. Viele alte Soldaten und Regimentsvereine der früheren Koblenzer Regimenter werden an diesem Tage ihre ehemalige Garnisonsstadt besuchen.

Die Gegenüberstellung der furchtbaren Not unserer Zeit mit den festlichen Aufmarschplänen in Koblenz dürfte jeglichen weiteren Kommentar zu diesem Vorgang erübrigen, so daß wir uns mit dem Hinweis begnügen können. Oberbürgermeister-Sorgen in schwerer Zeit!

Prahlerei, Wunsch oder Wahrheit?

Die Unterjochung gegen nationalsozialistische Zellenbildung innerhalb der Reichswehr hat in München einige Vernehmungen notwendig gemacht, die Reichsgerichtsrat Braune persönlich durchführt. In den Räumen der Münchener Polizeidirektion wurden mehrere frühere Offiziere vernommen, die jetzt als Angestellte der Hitler-Partei die militärische Ausbildung gegen 9 Uhr ein Feuer aus, das in den mit Torfmüll gefüllten Abwänden reiche Nahrung fand und das ganze Gebäude erglüh. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seine Herd zu beschränken.

Frau Hanau aus der Haft entlassen
Paris, 8. April. Frau Hanau, die Leiterin der Gazette du France, ist heute abend, nachdem die geforderte Kaution von 800 000 Francs von ihren Verwandten und Gläubigern aufgebracht worden ist, aus der Haft entlassen worden.

Betrug an der Reichsschuldenerverwaltung
Die Berliner Kriminalpolizei hat den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Bauer und den Kaufmann Willi Peine unter dem dringenden Verdacht verhaftet, gemeinsam den vor einigen Wochen aufgedeckten Betrug an der Reichsschuldenerverwaltung in Höhe von 39 000 M. verübt. Dr. Bauer selbst ferner unter der Anklage, eine ganze Reihe von Auslandsdeutschen durch Unterschlagungen geschädigt zu haben.

Der neue Komet 1930
Das Planetarium der Stadt Stuttgart teilt uns mit: Der am 21. März von Witt in Krakau aufgefunden neue Komet 1930, ist inzwischen noch mehrmals heller geworden und hat die Sichtbarkeitsgrenze für das bloße Auge überschritten. Er ist bis zur 5. Größe anwachsend. Er erscheint als klarer runder Fleck mit harter Verdichtung. Der Schweif ist nur sehr schwach, etwa 1 Grad lang zu verfolgen. Er wird sich in den nächsten Tagen etwa in der Mitte zwischen den hellen Sternen Beta und Delta Andromedae hinbewegen und zwar in nordöstlicher Richtung, um dann nur wenig südlich vom Andromedanebel vorüberzuziehen. Dies dürfte sein Auffinden für den Sternfreund sehr erleichtern, zumal er also schon im Herbstzeit und bei gutem klarem Westhorizont schon mit bloßem Auge erkannt werden kann. Er geht etwa um 10 Uhr abends unter.

Volkswirtschaft

Die Großeinzelhandelsfirmen des Reichs haben die Mühen der Konjunkturerholung „entragt“ in Essen und „Wohlfahrt“ in Bochum übernommen. In beiden Städten können täglich etwa 225 Tonnen Getreide verarbeitet werden, davon 120 Tonnen zu Roggen- und Weizenmehl und etwa 105 Tonnen zu Mager- und Weizenmehl. Neben anderen Getreiden, die zur Verarbeitung führen, war es in der Sowjetunion die Einfuhr der beiden Getreide, daß in einzelnen Jahren in diesem Bezirk eine Großmühle der GÖG errichtet wird und neben einem solchen Großbetriebe die Betriebsmühlen keine Existenzberechtigung mehr haben.

Schulputsch als Gaudium

Schnellphotos vom kommunistischen Kriegsschauplatz

Die Kommunisten haben in Berlin-Mitte ein „Schulstreik“ inszeniert. Es „streikten“ in der Schule Zehlendorfer Straße 25 Prozent aller Schüler, in der 31. Gemeindeschule in der Kottbusstraße 32 Prozent, in der 32. Schule derselben Straße 50 Prozent. Die erste Klasse der 32. Gemeindeschule, in der die „Bewegung“ begann, hat die sogenannte Kampfschule. Vor den Schülern patrouillierten Polizeiposten. Die und da kam es zu kleinen Zusammenstößen.

„Schulstreik in Neustadt!“ Protest gegen die mörderischen Straßnahmen des Magistrats! So oder ähnlich laut Berlin-Kommunistenpresse in gut abgeleiteter Sprache. Aber was ist das Ganze? Ein Gaudium für die Hebelmollenden, und hinterhältige Absicht, den Vertretern des Schulfortschritts kommunistische Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Promot wurde vom Karl-Viehnacht-Haus alles organisiert: Jung Spartacus hat sogar ein Streikfoto, eine entzweierte Linienreihe eingerichtete kommunistische Kneipe. Dort geht es unruhig herlich lam zu; jeder Fremde, besonders jeder erwachsene Fremde, wird von misstrauischen Blicken durchdrungen, als ob es alte, die Geheimnisse eines großen Hauptquartiers gegen Spionagenaugen zu wahren. Flugblätter werden ausgegeben, Transparente aneigert — es ist der Ausbruch der Weltrevolution in miniature, Korrektur jeder wahrhaft revolutionären Bewegung. Die 13-14-Jährigen, die hier Streikleitung marzieren, was ihnen wahrscheinlich ein großes Gaudium, sicher aber keinerlei Ueberzeugung ist, sind die Requiriten eines höchst nichtsnutzigen Systems, das die Unternehmungslust einer harmlosen Jugend für sinnlose Parteimärsche mißbraucht.

Ein Herr, der den Kinotop eines Revolutionsmenschen darstellen konnte, schließt im grotesken Lächeln übertriebenen Selbstbewusstseins und lächerlicher Eitelkeit förmlich in das Streikfoto hinein, greift sich einen Jungpartakisten aus der „Leitung“ und redet mit wilden Gesten auf ihn ein. Der Junge steht mit ganz verdunkeltem Gesicht da, begreift wenig oder gar nichts von dem reberischen Sturzbad, der auf ihn niederbräuhelt, rafft sich dann zu einem mehrfachen Schütteln. „Ja, ja“, er drückt dem Wühler die Hand und verschwindet mit höchstem Aufsatzen im Gewühl der Gottseibeiholden in der Straße.

Indessen hat man im Streikfoto auch Sinn für Humor. Zwei etwa 15-Jährige unterhalten sich über die Kriegslage. Freilich verläßt diese Diskussion mehr im Berlinischen, als in dem von Moskau gemündeten Rahmen. „Du, Emil“, sagt der eine, ein früherer Benzel mit Stupsnase und rotblondem Schopf, „meist du, wenn ich vorhin jechen hab?“. Den Schimpel, die alle Wederzeit! Als er mich laß, is er leben ichleben und hat mir ganz laut und deutlich ausgerufen: Karl, Karl!, hat er jechen — da bin ich doch jechen, was id Lönne.“

Der andere macht ein etwas belebtes „etwas empörtes Gesicht.“ „Ja, was denn, Emil, soll id mit den mit die dampfge Güte in ne nähere Unterhaltung insassen, wa...?“ — worauf Emil den Karl eine feige Tadel“ nennt, was Karl wiederum mit einem gleich derben Kofemort quittiert.

Die kommunistischen Deker, hinter denen angeblich die Sympathie der gesamten Elternschaft steht, arbeiten mit einem geradezu niederträchtigen Terror. „Was soll man schon machen?“, laut eine ältere Frau und sieht sich scheu um, „id lasse meine Töcher zu Hause. Wat hat man davon, wenn man Mentelke macht? — nachher schmeißen sie einem die Fensterseiden in. Wat mein Mann is, wisse je wat der jehat hat?“. Das die Kinder zu Hause, Olla, hat er jehat. Meinste, id will nachher die Ueberzeugung vom RBB. besiehen?“

„Das ist die kommunistische „Revolutionierungsarbeit“! Mit dem Prädel gegen die eigenen Klassenangehörigen!“

Die Kampfschule des „sponianen“ Streiks der Elternschaft liefert prompt, billig und verlogen das kommunistische Partesekretariat. „Nieder mit Kaddab! dem Ausbureger der Proletenfindler!“ Oder „Arbeiterfinder! Wer hat euch verrotten? Die Sozialdemokraten!“ — in diesem blumigen Stil sind die Plakate gehalten, die man den abnungslosen Neun- bis Zwölfjährigen um den Hals hängt.

Seitdem allerdings die Polizei gegen den Unfug einschreitet, probt man ein neues System aus: das Tragen zweifelhafte beschrifteter Plakate, die auf der einen Seite mit einem ganz harmlosen und auf der anderen mit einem politisch hegenden Text demit gehalten sind. In Gefahr im Unau, lo wird mit höchst gewöhnlicher Unfallfreudigkeit und -wenigkeit das Plakat-Blättern gemendet.

Zwei Knirpse stehen am Weg und beobachten neugierig eine Schupparouille.

„Du, ob die schiefen werden?“

„Das glaub id nicht.“

„Vielleicht verbaufen sie uns nur.“

„Das glaub id auch nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Die haben ja Schiß vor uns — — —!“

Nach bemähten Schmierarbeiten arbeiten die Kommunisten auch im „Schulstreik“ mit Lackfarbe. Je frälliger, desto besser. Nur mit der Ortsoptik hebert es etwas. „Auf zum Chuffstreik!“ liest sich zwar ganz originell, aber nicht gerade sehr imponierend, nicht gerade sehr revolutionär. Und unter der aufmunternden Propagandafarbe grinst auch schon die Frase einer neuen Sowjetseite.

Aus aller Welt

Was die Zeppelinlandung in Lakehurst kostet

Die Washingtoner Marinebehörde veröffentlicht die Abschmachungen mit den Zeppelinwerken über die Kosten der nächsten Landung des Zeppelins in Lakehurst. Für die Vorbereitungen zur Landung erhält die Marine der Vereinigten Staaten 3000 Dollar. Für die Benutzung des Ankerhafens und des Landungsplatzes müssen 2000 Dollar pro Tag bezahlt werden, jeder Tag Verpätung kostet 1000 Dollar. Die Zeppelinwerke müssen weiter die Kosten für den Transport der als Landungsmannschaft benötigten Marinelandoten sowie jeglichen Materialaufwand erziehen und für den Fall, daß Personen zu Schaden kommen, diese entschädigen. Als Sicherheit dafür müssen 15 000 Dollar hinterlegt werden.



Deffauer Flughafen mit den Zunterswerken

Großfeuer auf dem Leipziger Güterbahnhof
Leipzig, 8. April. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach im Dachstuhl eines Kühlhauses auf dem Gütergelände des Leipziger Hauptbahnhofs heute gegen 9 Uhr ein Feuer aus, das in den mit Torfmüll gefüllten Abwänden reiche Nahrung fand und das ganze Gebäude erglüh. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seine Herd zu beschränken.

Frau Hanau aus der Haft entlassen

Paris, 8. April. Frau Hanau, die Leiterin der Gazette du France, ist heute abend, nachdem die geforderte Kaution von 800 000 Francs von ihren Verwandten und Gläubigern aufgebracht worden ist, aus der Haft entlassen worden.

Betrug an der Reichsschuldenerverwaltung

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Bauer und den Kaufmann Willi Peine unter dem dringenden Verdacht verhaftet, gemeinsam den vor einigen Wochen aufgedeckten Betrug an der Reichsschuldenerverwaltung in Höhe von 39 000 M. verübt. Dr. Bauer selbst ferner unter der Anklage, eine ganze Reihe von Auslandsdeutschen durch Unterschlagungen geschädigt zu haben.

Der neue Komet 1930

Das Planetarium der Stadt Stuttgart teilt uns mit: Der am 21. März von Witt in Krakau aufgefunden neue Komet 1930, ist inzwischen noch mehrmals heller geworden und hat die Sichtbarkeitsgrenze für das bloße Auge überschritten. Er ist bis zur 5. Größe anwachsend. Er erscheint als klarer runder Fleck mit harter Verdichtung. Der Schweif ist nur sehr schwach, etwa 1 Grad lang zu verfolgen. Er wird sich in den nächsten Tagen etwa in der Mitte zwischen den hellen Sternen Beta und Delta Andromedae hinbewegen und zwar in nordöstlicher Richtung, um dann nur wenig südlich vom Andromedanebel vorüberzuziehen. Dies dürfte sein Auffinden für den Sternfreund sehr erleichtern, zumal er also schon im Herbstzeit und bei gutem klarem Westhorizont schon mit bloßem Auge erkannt werden kann. Er geht etwa um 10 Uhr abends unter.

Schweizer Forscher gestorben

In den Folgen eines Gehirnleidens ist in Arbon Alfred Koller-Sauer im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Verstorbenen hat als Einzel-Forscher bedeutende Auf erworben. Koller war in jungen Jahren nach Neapoli ausgewandert. In El Tor am Roten Meer gründete er eine Station für wissenschaftliche Forschungen und hat dieser von 1899-1896 vorzustanden.

Berlin-Moskauer Fernsprechverkehr?

Der Fernsprechverkehr Berlin-Moskau wurde offiziell eröffnet. Die deutsch-russischen Vereinbarungen darüber besagen, daß der Verkehr uneingeschränkt vor sich gehen soll, d. h. für alle amtlichen und gleichzeitigen privaten Gespräche. Wie viele andere Verträge, so stehen auch die deutsch-russischen Abmachungen über den Fernsprechverkehr für Russland zunächst nur wieder auf dem Papier; denn die russische Postbehörde stellt nur Verbindungen für Behörden und Uemter her. Presseberichte in das Ausland läßt sie nicht führen, weil Presseberichte einer bolschewistischen Vorseit nur untern liegen.

Kulturminister a. D. Becker Universitätsprofessor

Wie der Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimm, dem Reichstage der Preussischen Abgeordnetenversammlung, dem früheren preussischen Kulturminister Prof. Dr. Becker die ardenliche Professur für Islam-Wissenschaft an der Universität Berlin angeboten.

Verjährung des Hochseitspaars

Das rätselhafte Verbrechen eines Berliner Hochseitspaars beschäftigt seit einigen Tagen die Kriminalpolizei. Es handelt sich dabei um die Tochter des Berliner Sanitätsrates Dr. Burkhardt, die im Februar einen Direktor Kappelt geheiratet hatte. Die beiden jungen Leute begaben sich im Auto auf die Hochseitsreise, die sie nach Frankreich, Italien und der Schweiz führte. Am 24. März teilte Frau Lotte Kappelt ihrem Vater von der deutsch-schweizerischen Grenze mit, daß sie am 26. mit dem Auto nach Berlin zurückkommen werde. Seitdem sind beide verjährt und es fehlt auch der geringste Anhaltspunkt dafür, was aus ihnen geworden sein könnte. Der Vater erkundigte sich zunächst telefonisch in den Grenzorten nach dem Verbleib seiner Kinder und fuhr schließlich mit seinem eigenen Auto die ganze Strecke bis nach Schaffhausen ab, ohne daß sich irgend etwas über den Verbleib des Hochseitspaars feststellen ließ. Am 24. März war es zuletzt in Berlin an der Grenze gesehen worden. Aber auf der ganzen Strecke hatte man weder den Wagen bemerkt, noch einen Ueberfall beobachtet, noch konnten die Krankenhäuser längs des Weges irgendeine Ansicht über den Verbleib der jungen Leute machen.

Doppelmord aus Verweisung

Ein noch unaufgeklärtes Verbrechen beschäftigt die Pariser Defensionsität in hohem Maße: Unter dem Verdacht des Doppelmordes ist der deutsche Radiologe Konrad Koch in der französischen Hauptstadt verhaftet worden.

Koch ist der Sohn eines Apothekers aus Hörtz in Westfalen. Er hat an der Berliner Technischen Hochschule studiert und galt als ein Mensch mit glänzenden Zukunftsaussichten. Wegen einer Liebesaffäre entwich er sich Koch mit seinen Eltern. Er verließ Deutschland und begab sich mit seiner Geliebten, einem Fräulein Sabatier aus Straßburg, nach Paris. Hier geriet das Paar bald in schwere wirtschaftliche Notlage. Eines Tages war die junge Sabatier spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Vor einigen Tagen geschah ein Ereignis, das zur Festnahme des Koch führte. In einem Waffenladen erstand er einen Revolver und idoh damit den Waffenhändler ohne jeden Grund über den Haufen. Man vermutet in den Kreisen der Pariser Polizei, daß Koch den Waffenhändler in Geistesverwirrung und betäubt idoh, während er seine Freundin aus Verweisung vorzüglich um brachte.

Sowjetterror auch außerhalb Russlands

Der sowjetrussische Generalkonsul in London hat an ungefähr 20 in England lebende Russen die Aufforderung gerichtet, binnen sieben Tagen nach Sowjetrußland zurückzukehren, widrigenfalls sie die Staatsangehörigkeit der Sowjetunion verlieren und mit Verschlagnahme ihres ganzen Vermögens sowie mit Erschießung bestraft würden.

Badischer Parteitag

Parteigenossen und Genossen!

Der Landesvorstand beruft hiermit den für 1930 fälligen **ordentlichen Landes-Parteitag**

entsprechend § 10 des Landesorganisationsstatuts auf Samstag, den 17. Mai und Sonntag, den 18. Mai nach Offenburg in den Saalbau „Drei König“, Klosterstr. 9, ein. Beginn der Tagung am Samstag, den 17. Mai, 15 Uhr

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. Referent Gen. Gg. Reinhold und Gen. W. Düse, Baden.
2. Wahl des Landesvorstandes und Parteiaussschusses.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Reichstagswahl.
4. Die Gemeindefragen. Referent Gen. Stadtrat Zimmermann, Mannheim.
5. Bericht der Landtagsfraktion. Referent Gen. Staatsrat Maier, Heidelberg.
6. Die innen- und außenpolitische Lage Deutschlands nach dem Youngplan. Referent Gen. Reichstagsabgeordneter Dr. Freytag, Berlin.

Die Ortsvereine werden hiermit aufgefordert, zur Tagesordnung Stellung zu nehmen und Delegierte zur Besichtigung des Parteitages zu wählen.

Anträge an den Landesparteitag müssen bis spätestens 2. Mai beim Landesvorstand eingegangen sein. Später eingehende Anträge können in die Druckvorlage an den Parteitag nicht mehr aufgenommen werden.

Die Wahl von Delegierten hat durch die Ortsvereine zu erfolgen und zwar wählen Vereine bis 100 Mitglieder 1 Delegierten bis 250 Mitglieder 2 Delegierte bis 500 Mitglieder 3 Delegierte

und für je weitere 500 Mitglieder einen Delegierten. Rote, die mehr als die Hälfte betragen, werden für voll gerechnet. Die Zahl der Mitglieder wird ermittelt auf Grund einer Beitrittsleistung von 11 Wochen pro Mitglied und Quartal. Die gewählten Delegierten sind unter genauer Angabe ihrer Adresse und ihres Berufes dem Landesvorstand, Mannheim R. 3, 14 mitzuteilen. Die Delegiertenkarte nebst sonstigem Material wird jedem Delegierten direkt zugestellt. Um die rechtzeitige Zustellung der Ausweise und des Materials zu ermöglichen, sollten bis spätestens 9. Mai alle Delegierten dem Landesvorstand mitgeteilt sein.

Mit Parteigruß
Der Landesvorstand
J. A. Gg. Reinhold.

Quartierbestellung.

Diejenigen Parteitagsteilnehmer, die Nachquartier gelehrt haben wollen, müssen die Vorbestellung mit Angabe des Tages, für den die Übernachtung gewünscht wird, an die Quartierkommission in Offenburg richten.

Adresse: Stadtrat J. Reiter, Offenburg, Hildstr. 52.

Die Vorbestellungen sollten bis spätestens 12. Mai erfolgen. Frühere Bestellungen sehr erwünscht.

Die Parteitagskommission.

Kleine badische Chronik

Schwerer Motorradunfall

Worsheim, 8. April. Auf der Calwerstraße ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer wollte einen Handwagen überholen, blieb aber an dem Handwagen hängen und stieg gegen ein Hauswand. Der Fahrer des Handwagens wurde ebenfalls zu Boden geschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus verbracht.

Politische Schlägerei

Worsheim, 8. April. Gestern nachmittags kam es in der Mittelstraße zu einer schweren politischen Schlägerei. Am hellen Tage gegen 6 Uhr wurde der frühere Kommunist W. H. Sabner, von ehemaligen Parteigenossen bedrängt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden müsse. — Bei der vor einigen Wochen stattgefundenen Schlägerei vor dem „Hilflos Hof“ zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gab Sabner bei seiner Vernehmung an, daß ein Kommunist geschossen habe. Es ist anzunehmen, daß die Tat aus Rache für diesen „Verrat“ geschah.

Vom Auto getötet

Königsheim (Amt Landersbach), 8. April. Das drei Jahre alte Söhnchen des Landwirts Karl Josef Traubold wurde beim Überqueren der Straße von einem ausmütierten Auto getötet und etwa 30 Meter geschleift. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Blühlicher Todesfall

Langensteinbach, 8. April. Im Alter von 25 Jahren ist der jüngste Sohn des früheren Bäckermeisters Müller von hier gestorben. Der junge Mann war mit dem Fuhrwerk im Sägewerk Langensteinbach, um Karten zu haken, als er plötzlich infolge eines Herzschlages tot niederfiel.

Verzweiflungstat

K. A. H. (Ein Bericht) Sonntag morgen fand man den 65jährigen Knittlinger Karl Bauer in seiner Werkstatt ermordet. Vermutung über seine Wirtschaftslage und daraus folgender Verzweiflungstat.

Feuers, Amt Bruchsal. Ein vier Jahre altes Mädchen stürzte von einer vier Meter hohen Veranda auf den Hof hinunter und erlitt innere Verletzungen.

Gersbach. Der 53 Jahre alte verheiratete Steindreher Adolf Schwarzbein aus dem Ortsteil Bronnen, Vater von 7 Kindern, geriet bei Verarbeiten auf dem Galmühler Bahnhof zwischen zwei schweren Eisen, die ihn zu Tode drückten.

Mannheim. Der 23jährige Kassenbote der Firma Ipsen, La. Coumbé, hat sich in der Nähe von Sanddorf vom Zaun überlassen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — Ein älteres und sunbete sich dann am Kopf bis zum Fuß mit Spiritus aus der Wohnung. Die Kleider sind ihr fast völlig vom Leibe gerissen. Mit schweren Brandwunden am Kopf und Körper wurde die Bedauernswerte in das städt. Krankenhaus verbracht. Im Krankenhaus ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Mannheim. Der 51 Jahre alte verb. Eisenarbeiter Georg Sch. beim Abwachen der Deke von der Doppelleiter und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Am Abend ist er im Krankenhaus gestorben.

Worsheim. Der Zollbeamte Schmelina vom hiesigen Zollamt ist nach Unterschlagung von 5000 M. flüchtig gegangen. Die Polizei sucht nach dem Betrüger, doch hat man bis jetzt noch keine Spur über seinen Verbleib.

Dellmaringen. Der landwirtschaftliche Konsumverein hat sich nun endgültig mit den Verlusten durch seinen früheren Kassier abgefunden. In einer zweiten kürzlichen Besammlung erklärten sich die mehr als 200 Mitglieder mit der Auflösung von 30 M. pro Mitglied einverstanden. Den Rest haben die Vorstandsmitglieder zu tragen. Der Verein löst sich auf und schließt sich dem Einheitsverband an.

Kotenfels (A. Raftat). Montagabend gegen 11 Uhr brannte hier die Schreinerei Ferd. Scherer völlig nieder. Den Bemühungen der vereinigten Feuerwehren von Kotenfels und der Stadtfeuerwehr Gaggenau gelang es, die benachbarten Gebäude vor dem weiteren Umfängereisen des Feuers zu schützen. Die Brandursache ist nicht bekannt. Das Feuer brach in der Werkstätte aus und fand in den großen Holzportalen reiche Nahrung. Das Defonomiegebäude, in welchem die Schreinereiwerkstätte, Lageräume, Scheune und Ställe untergebracht waren, fiel dem Brande zum Opfer. Die in der Werkstätte aufgestellten Maschinen wurden ebenfalls vernichtet. Am Wohnhaus verbrannte der Dachstuhl.

Murg. Zwischen Harolingen und Murg fuhr ein auf der falschen Seite fahrender Motorabfahrer auf ein Schweizer Auto auf und wurde zu Boden geworfen. Er erlitt einen Oberschenkelbruch.

Gütersbach. Das drei Jahre alte Kind des Landwirts Albert Markel fiel in einen Eimer voll heißes Wasser und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf starb.

Königsbach. Das vierjährige Kind der Familie Johann Espina fiel in einen Zuber kochendes Wasser, wodurch es daran verbrüht wurde, daß es starb.

Saulbach. Der verheiratete Mechaniker August Wagner erlitt hier fuhr mit einem Motorrad durch Hilsbergbach. Er stürzte und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Sasbach verbracht werden. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Tiergarten (Amt Oberkirch). Am Samstag mittags brannte das Defonomiegebäude des Landwirts Adolf Schindler nieder. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Holz-, Futter- und Strohvorräte verbrannten. Das anstehende Wohnhaus wurde stark beschädigt, so daß Abbruch notwendig ist.

Hein. Bei dem Fußballspiel zwischen FC. Heine und FC. Schopfheim erlitt der Torwart des FC. Heine, Heinrich Schilling, erlitt einen unglücklichen Treffer eines Spielers gegen den in seinen Händen befindlichen Ball, daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt. Ein anderer Spieler mußte ohnmächtig vom Platz getragen werden.

Tribera. In den letzten Tagen trat in Tribera ein Einmüdigkeitsverfall auf, der auch schon in anderen Städten eine Gastrolle gab. Er pflegt ein Zimmer zu mieten, wobei er einige Mark einbezahlt. Nach der ersten Übernachtung will er angeblich am Bahnhof sein Gepäck abholen, kommt jedoch bald mit der Mitteilung zurück, sein Gepäck sei per Nachnahme angekommen, leibt eine größere Summe und verschwindet dann. Bei dem Traid hat er außerdem auch Diebstähle begangen. Es handelt sich um einen 49 Jahre alten Steinbrüder Josef Buchmüller aus Waldkirch, der sich als Eisenbahningenieur ausgibt und der erst im Februar aus dem Frankfurter Gefängnis entlassen wurde, wo er zwei Jahre wegen Diebstahls im Rückfall abgeurteilt hat. Er hat ein sehr vornehmer Auftreten und ist gut gekleidet.

St. Blasien. Auf der Straße nach Säulera ist beim Überholen des Postautos durch einen Privatmann ein Arbeiter des Schichtwerkes überfahren worden. Der Berufskiller ist in St. Blasien seinen Verletzungen erlegen.

Rheinfelden. Im Verlauf eines Streits nahm einer der Beteiligten eine Axt und schlug damit seinen Gegner zu Boden, der lebensgefährlich verletzt, bestunungslos liegen blieb. Der Täter wurde festgenommen.

Gengenbach. Die Behörden haben schon öfters die Landwirte auf die Hagelversicherung aufmerksam gemacht. Da unsere Gegend verhältnismäßig wenig von Hagelschäden betroffen wird, ist der Aufseher, eine Hagelversicherung einzuschließen, wenig Beachtung geschenkt worden. Nun hatten wir hier im letzten Sommer eine Hagelwetterkatastrophe, die in Feld, Garten und Weinberg enormen Schaden verursachte. Das gab Veranlassung, erneut an die Landwirte heranzutreten wegen des Abschlusses einer Hagelversicherung. Das Bürgermeisteramt hatte auf Sonntag vormittags in den „Saalbau“ eine Versammlung einberufen; zu der sich viele Interessenten eingefunden hatten. Herr Bürgermeister Mack betonte nochmals den Zweck der Veranstaltung. Die Erfahrung habe gezeigt, daß es für Hagelschäden keine andere Hilfe gibt, als eine Hagelversicherung. Nach dem Umwetter im letzten Jahr hat man bei der Regierung um eine Beihilfe für die Betroffenen nachgesucht.

Diese ist aber abgelehnt worden aus allgemeinen Gründen, weil der Staat große Zuschüsse an die Norddeutsche Hagelversicherung zahlt, zu dem Zweck, die Versicherungsprämien zu senken, damit es den Landwirten möglich sei, die Versicherungsbeiträge auch zu bezahlen.

Herr Seitz, Vertreter der Norddeutschen Hagelversicherung, gab in seinem Vortrag die Bedingungen der Verträge bekannt. Der Hagelsschaden betrug für Baden 10 Millionen Mark. Durch Versicherung wurde gedeckt 1,8 Millionen, ungedeckter Schaden 8,2 Millionen. In Baden sind 34 Prozent des Getreideanbaues versichert. Der Landtag hat 1930/31 800.000 M. zur Verbilligung der Hagelversicherungsprämien bewilligt. Der Vortrag fand große Aufmerksamkeit und Zustimmung. Landwirt Karl Bruder in Gengenbach wurde als Vertrauensmann in der Versicherungssache bestimmt. Bei ihm kann Rat und Auskunft eingeholt werden.

Gengenbach. Am Sonntag nachmittags fand in der städt. Turnhalle die Schulkinder der Volksschule statt. Die Eltern der Schulkinder und die Schulfreunde hatten sich in großer Zahl eingefunden, so daß die Turnhalle bis zum letzten Platz besetzt war. Mit einem Lied wurde die Feier eingeleitet. Nachdem begrüßt Herr Oberlehrer H. J. G. die Teilnehmer, besonders seinen Vorgänger, Herrn Oberlehrer A. D. Gersbach, der jetzt in Baden-Baden wohnt und zu dieser Feier sich eingefunden hatte. Mahnende und belehrende Worte richtete der Redner an die Schüler und Eltern und betonte, daß das Verhältnis zwischen Schüler, Lehrer und Elternhaus ein gutes sei und auch bleiben möge. Es sei falsch, wenn man den W.C. Schülern schon vor Schulbeginn mit dem Lehrer droht. Der Lehrer versteht die Seele des Kindes und weiß, wie er das Kind behandeln muß. Er will ihm Freund und Kamerad sein, dann hat das Kind auch Vertrauen zu ihm und wird gerne und ohne Angst in die Schule gehen. Die dem Schluß vorausgegangene Prüfung hatte gute Ergebnisse aufzuweisen und so wird auch die Lehrerschaft in Zukunft alles daran setzen, dem Kinde das zu vermitteln, was es zu seinem Erlösungskampf braucht; er bitte die Eltern um Mithilfe. Das reichhaltige Programm wurde dann schnell und flott abgewickelt. Sauber und erakt kamen die Lieder zum Vortrag, ebenso die Gedichte, die von Knaben und Mädchen laut und verständlich rezitiert wurden. Mögen die guten Wünsche alle erfüllt werden.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Das heitere und trockene Wetter hat unter der Einwirkung des nunmehr zentral über Europa liegenden Hochdruckgebietes angehalten.

Vorausichtige Wetterung für Donnerstag, 10. April: wesentliche Veränderung.

Wasserstand des Rheins

Basel 39, gef. 7; Waldshut 231, gef. 8; Schutterinsel 100, gef. 8; Rehl 232, gef. 19; Maxau 412, gef. 20; Mannheim 319, gef. 30; Caub 225, gef. 43 Stm.

Letzte Nachrichten

Flottenkonferenz und U-Boote

London, 9. April (Funkdienst). Das Generalkomitee der Flottenkonferenz hat sich hinsichtlich der Unterseebootstrafen grundsätzlich geeinigt und zwar soll das Unterseeboot in Zukunft auf eine Reichsverdrängung von 2000 Tonnen und 12,5 Zentimeter-Geschwindigkeit beschränkt bleiben. Hinsichtlich der Vermeidung des U-Bootkrieges empfiehlt die Generalkommission den Abschluß einer Erklärung, in welchem Verhalten gegenüber einem Handelschiff, das sich keine Feindbelasterung zuzuschreiben lassen will, sich das Unterseeboot nach den Regeln richten, die für U-Boote festgesetzt worden sind. Abgesehen von Fällen, in denen ein Handelschiff sich weigert, anzuhalten oder Feindbelasterungen zu erdulden, darf das Unterseeboot das Handelschiff weder versenken noch fahruntüchtig machen, wenn nicht vorher Passagiere, Mannschaften und Schiffspatente in Sicherheit gebracht worden sind.

Kommunistische Druckerei ausgehoben

Berlin, 9. April. (Funkdienst). In Berlin wurde die vierte kommunistische Geheimdruckerei von der Kriminalpolizei ausgehoben. Der Leiter der Druckerei wurde verhaftet.

Treviranus vermittelt mit Thüringen

Berlin, 9. April. (Funkdienst). Die Reichsregierung der thüringischen Regierung, nunmehr von sich aus über den Konflikt zwischen dem Reich und dem Reichsinnenminister in Verhandlungen zu treten, beruht auf einer Anregung, die von dem Reichsminister für die besetzten Gebiete und Stahlhelmsmann Treviranus ausgegangen ist und erst nach langem Hin und Her zum Erlöse führte. Die Verhandlungsbereitschaft soll von der thüringischen Regierung gegen den Willen Frids ausgesprochen worden sein.

Große Auswahl formschöner **MÖBEL** der neuesten Stil- und Holzarten in Qualität, am besten u. billigsten bei **Heinrich Karrer 19 Philippstr. 19** Kein Laden. Eig. Schreinerei u. Polsterwerkstätte. Ratenaufkaufsystem. Teilzahlung / Franko Wohnung allerorts.

Kaffee Bauer Heute Mittwoch, 20.30 Uhr abends **Großes Sonderkonzert** Aus dem Programm: Ouverture zu Benvenuto Cellini Berlioz. Erinnerung an Bayreuth... Morena. Klaviertrio Es-Dur Op. 1... Beethoven. Morgen Donnerstag 20.30 **Gesellschafts-Tanz-Abend.**

Außergewöhnlich billig! Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe **20-25% Rabatt** auf Herren- u. Knaben- **Anzüge** Übergangsmäntel u. Hosen **Schuhe** Damen-Herrn-Kinder. Gelegenheitsverkäufe! **David Turner Herrenstr. 21** 1 Trepp. Samstags geschlossen! 2030

Gartenvorstadt Grünwinkel e. G. m. b. H. Zum 1. Mai zu vermieten große Zweizimmerwohnung mit Küche, Bad, Speisekammer usw. Näheres in der Geschäftsstelle **Häppner, Dillendorfsplatz 2, Der Vorstand**

Galerie Moos Kaiserstraße 187 2072 **Bad. Malerei 1830-1930** sowie Sonderschau: TH. BUTZ **April 1930**

Entgeh. Geschäft suchend von einer Wägerei (Werkstatt) 1000 M. zu leihen auf 6 Monate, für 8 bis 10 M. inkl. Abnahme von Backwaren geg. bar. Angebote unter Nr. 2947 a. d. Volksfr.

Hochzeit-, Eutaw-, Smoking u. Frack-Anzüge, 10 neu, dann noch billig. Näheres in der Geschäftsstelle. **Häppner, Dillendorfsplatz 2, Der Vorstand**

Anielinger Anzeigen. Vom 10. bis 24. April d. J. findet hier die Feuerchau statt. Hausbesitzer und Hausbesitzer sind verpflichtet, dem Feuerchau den Eintritt in das Haus und die Befichtigung der Hausräume zu gestatten. **Anielingen, den 7. April 1930. Bürgermeisteramt.**

Das Rechnungsjahr 1929/30 ist am 31. März d. J. abgelaufen, die Gemeindefeuerung für diese Zeit bleibt noch einige Tage offen, damit Zahlungen für 1929/30 insbesondere aber die auf 5. April fällige feste Rate der Gebäudebesitzer und noch ausstehende Gemeindefeuer, noch vollständig werden können. Nach Abschluß der Jahresrechnung muß gerichtliche Betreibung erfolgen. Die Gemeindefeuer für 1930/31 ist in der nächsten Woche (16. J.) in der ersten Hälfte des Monats Juni zu entrichten. Näheres wird seinerzeit bekanntgegeben. **Anielingen, den 7. April 1930. Gemeindefeuer.**

Bernsbacher Anzeigen **Einladung und Tagesordnung** zur Sitzung des Bürgerausschusses am **Mittwoch, den 16. April 1930** abends 8 Uhr im Rathaussaal. **Tagesordnung:** 1. Antrag eines Bauplatzes an den städt. Bauamt. 2. Verkauf eines Baugewerkschaftshauses. 3. Abschätzung des Erbbaurechts. 4. Einbürgerung der Gemeindefeuer. 5. Vorantrag für die Neugestaltung der Bernsbacher. **Bernsbach, den 7. April 1930. Der Bürgermeister: Renaes.**

Die Gemeinden wehren sich

Gegen das projektierte Finanzgesetz der badischen Regierung - Eine Denkschrift der Städte - Der Verband badischer Gemeinden ebenfalls gegen das Finanzgesetz

Das Finanzgesetz des badischen Staates, das nun im Entwurf vorliegt, bringt für die Gemeinden derartige finanzielle Nachteile mit sich, daß die Städte der Auffassung sind, daß der badische Finanzausgleich auf Kosten der Gemeinden durchgeführt werden soll. Diese Benachteiligung der Gemeinden hat auf Seiten der letzteren Bestürzung hervorgerufen und der Badische Städteverband und der Badische Städtebund, also die Großstädte und die mittleren Städte haben bereits eine Petition an den Reichspräsidenten und an den Reichstag mit den beiden Städteorganisationen gesendet. Am Dienstag im Saale der badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe, der badischen Städteverband und des Städtebundes aus den verschiedensten Landesteilen und Pressevertreter aus der Landeshauptstadt und außerhalb derselben teil. Bei dieser Besprechung kamen sowohl die beratenden Vertreter der Großstädte Badens wie auch der mittleren Städte zu Wort. Aus allen Reden klang der Wunsch, daß der Reichspräsident gegen die Absichten der badischen Regierung heraus, den badischen Gemeinden eine noch schärfere finanzielle Last zu vererben, wie es bisher der Fall war. Und dies, trotzdem die Gemeinden viel größere finanzielle Aufgaben zu erfüllen haben, wie in der Vergangenheit. Die Redner betonten, daß andere Länder viel gerechter vorgehen wie der badische Staat.

Den Vorsitz der Besprechung führte Herr Oberbürgermeister Dr. Zinter (Karlsruhe) der in seinen einleitenden Worten der Sorge um die Genuß-erhaltung der Gemeindefinanzen Ausdruck gab. In Hand von Beisitzern aus der Praxis, insbesondere aus Karlsruhe, legte er die geradezu katastrophale Auswirkung des projektierten badischen Finanzausgleichs dar.

Selbst wenn der Verteilungsschlüssel aus den Reichsüberweissungssteuern der gleiche bliebe wie bisher, würde Karlsruhe 564 000 M. weniger erhalten. Dazu kommt infolge der Wirtschaftskrise der Anstieg an anderen Steuern, so daß Karlsruhe insgesamt über 800 000 M. weniger an Steuern einnehmen würde. Im Gegenzug hierzu kommt eine ungeheure Steigerung der Ausgaben, insbesondere auf dem Gebiete der Fürsorge.

So z. B. für das Jahr 1930 gegenüber 1928 um 400 000 M. 1925 betragen die Ausgaben in Karlsruhe für Wohlfahrtszwecke 4,3 Millionen, 1930 aber belaufen sie sich auf 7,6 Millionen oder 1925 nämlich auf 11 750 M. und 1930 aber 20 810 M. Die Netto-Ausgaben der Stadt Karlsruhe für Wohlfahrtszwecke waren 1925 2,16 Millionen, 1930 belaufen sie sich auf 5 300 000 M. Und diese Steigerung ohne Veränderung des Verteilungsschlüssels. In diese schmerzliche finanzielle Situation kommt nun das Begehren der Regierung, die Ueberweisungssteuern noch zu kürzen, insbesondere durch Reduzierung des Verteilungsschlüssels für die Gemeinden. Dagegen müßte Front gemacht werden. Was der Staat an Ertrag dafür geben wolle, sei sehr zweifelhafter Natur und sei kein Ersatz für die beabsichtigte Reduzierung des Anteils an der Ueberweisungssteuer. Der Staatspräsident habe seine Aufgabe nicht erfüllt, Redner betonte sich nun mit den einzelnen Steuern, die als Ersatz den Gemeinden zufallen sollen. Die Schuldenverhältnisse sei kein Geschenk und die Mineralwassersteuer sei kein Ersatz, insbesondere da sie nicht den Gemeinden direkt zufließt. Diese Einnahmen, wie auch die Einwohnersteuer, sollten als zusätzliche Steuer gelten.

Der Finanzausgleich stelle einen Angriff auf die Grundlagen der Gemeindefinanzen dar. Der Regierung müsse der Vorwurf gemacht werden, daß sie als Inhaber der Gesetzgebung dies benutze, um den Staat finanziell zu lasten auf Kosten der Gemeinden. Der Staat solle außerordentliche Aufgaben aus außerordentlichen Mitteln bestreiten, nicht aus ordentlichen Mitteln.

Nach diesen sehr beifälligen Ausführungen sprach Herr Oberbürgermeister Renner (Rastatt) im Namen des Städtebundes. Er teilte die Auffassung seines Vorredners und kritisierte u. a., daß im ordentlichen Budget des badischen Staates 100 000 M. für weitere Waldkomplexe für den Domanengrundbesitz angefordert werden. Die Finanzpolitik des Staates müsse auch auf Volkswirtschaftspolitik einseitig sein. Man könne der ausgenutzten Wirtschaft nicht noch größere Opfer auferlegen. Aber auch vom politischen Standpunkte aus im Hinblick auf die Gemeindefinanzen sei der Standpunkt der Regierung ein verfehlter. Er zerstöre das Vertrauen zur Regierung und dem dem System.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich (Mannheim) bezeichnete den Finanzausgleich als eine Angelegenheit, die die ganze Öffentlichkeit interessiere und wandte sich gegen die Art der Erledigung der Angelegenheit seitens der badischen Regierung, die einer Ueberumpelung der Gemeinden gleichkomme. Nur eine Steuererhöhung, die in den Grenzen des Tragbaren sich bewege, sei akzeptabel. Wenn die Steuerpläne von Land, Reich und Stadt Mannheim Wirklichkeit werden sollten, dann belaste dies die Stadt Mannheim mit ihrer darniederliegenden Wirtschaft um 5 Millionen Mark. Bei Betrachtung des ganzen Problems werde man sich klar, daß kleine Staaten mit so hohen Generalaufkosten ihre Selbständigkeit überlebt haben. Eine Hochschule für Baden würde auch genügen und das ganze badische Defizit wäre bedoben. Die Behandlung der Gemeinden durch den badischen Staat bezüglichen des Finanzausgleiches entspreche nicht der Verfassung. Auch dieser Redner wies auf die angemessenen Fürsorgekosten hin und forderte größte

Sparlichkeit in der Gemeinde. Diese sei aber mit einem Personalabbau nicht getan. Die Ersatzsteuern würden noch weniger einbringen als angezweifelt sei und seien keine Dauersteuern. Die Gebäudesteuer dürfe man nicht noch mehr belasten, schon wegen den Mietserhöhungen, aber der Anteil für allgemeine Zwecke sollte erhöht werden.

Stadtratsrat Dr. Ketterer vom Badischen Städteverband führte etwa folgendes aus:

Wenn man das Finanzgesetz und den Voranschlag für 1930 und 1931 aufmerksam betrachtet, fällt zunächst auf, daß das Land trotz seiner hohen Lasten in der Lage ist, ordentliche Mehreinnahmen von jährlich 4,7 Millionen zu erzielen, die zur Deckung außerordentlicher Mehrausgaben Verwendung finden können. Eine nähere Untersuchung befähigt die Richtigkeit der von den Städten schon seit Jahren immer vertretenen Auffassung, daß der Staat seinen Haushalt auf Kosten der Gemeinden ausleiht, die nach verschiedenen Richtungen hinwärtig schlechter gestellt sind als die Städte anderer Länder. Der Versuch, die Anteile der badischen Gemeinden an den Reichsüberweissungssteuern noch weiter zu kürzen, als dies durch das Gesetz vom Jahre 1925 bereits geschehen ist, hat keinen Vorzug bei den übrigen Ländern des Reiches. Die Absicht des badischen Staates muß umso lebhafter Widerstand begegnen, als die badischen Städte bei der Verteilung der Reichssteuern schon nach der gegenwärtigen Regelung schlechter fahren als die Städte anderer Länder. Im Reichsdurchschnitt erhalten die Gemeinden von den Ueberweisungssteuern 48 Prozent, in Preußen sogar 51 Prozent. Die badischen Gemeinden erhalten dagegen nur 35,7 Prozent des Gesamtlandesanteils.

Auf dem Gebiet der Reichssteuern sind die badischen Gemeinden gegenüber denen anderer Länder dadurch im Nachteil, daß der Staat diese Steuerquelle stärker ausschöpft als dies andere Länder tun. Da die Gesamtbesteuerung des Grundbesitzes und des Gewerbes in einem Lande die Belastung eines anderen Landes nicht wesentlich übersteigen kann, sind die Städte durch die stärkere Vorbelastung in dieser Einnahmemöglichkeit durch die starke Vorbelastung des Landes wesentlich eingeschränkt. In Grund- und Gebäudesteuer haben im Jahre 1926 auf den Einwohner erhoben: Preußen 6,4 M., Baden 7,8 M., Baden dagegen 11,3 M. Die Gemeindefürsorge in Preußen den Gemeinden ganz überlassen. Schon seit Jahren führen die Städte einen Kampf um die Kraftfahrsteuer, deren Ertragsanteil nach dem Sinn der Reichssteuergesetze allen Regimentspflichtigen zukommen soll. Der badische Staat behält jedoch den Landesanteil an dieser Steuer ganz für sich, im Gegensatz zu nahezu allen anderen Ländern, die an dem Steuerertragsanteil ihre Gemeinden beteiligen. Die Kraftfahrsteuer brachte dem Staat im Jahre 1926 3,58 Millionen, 1928 6,2 Millionen, für 1930 sind 8,6 Millionen vorgeesehen. Nachdem der Städteverband der Regierung nachgewiesen hatte, daß das Steuerertragsverhältnis in den letzten Jahren nicht voll befriedigt werde, der Staat vielmehr schon in den letzten Jahren einen Ueberschuß von mindestens jährlich 1,8 Millionen erzielt, wurde nun im Voranschlag für 1930 der ordentliche Landstrafenaufwand durch Aufnahme außerordentlicher Positionen von 3,25 Millionen auf 8,79 Millionen erhöht, damit die Reichsrichtsricht formal erfüllt ist!

Auch auf dem Gebiet der Polizeikostenverteilung hat sich der Staat auf Kosten der Städte mit Staatspolizei, etwa im Gegensatz zu Preußen, wesentlich entlastet. Das Land erhält einen Reichsbeitrag für die Sicherheitspolizei von jährlich 7,76 Millionen. Während nun Preußen seinen entstehenden Reichsbeitrag zunächst an dem eigenen Verwaltungsaufwand absetzt und von seinen Städten lediglich ein Drittel des wirklichen Aufwandes zurückverlangt, müssen die badischen Städte dem Lande 60 Prozent des Bruttobetrag der polizeilichen Personalkosten ersetzen.

Besonders offensichtlich wirkt sich die ungerechte Einnahmen- und Ausgabenverteilung zwischen dem Lande und den Gemeinden, vor allem aber auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge aus. Man veranschaulicht sich, welche ungeheure Mehrbelastung den Städten dadurch entstanden ist, daß die Fürsorgeausgaben der 16 verbandstfreien Städte des Landes von 4 Millionen (im Jahre 1913) auf 33 Millionen (im Jahre 1929), also um über das Achtfache gestiegen sind. Allein vom Jahre 1926 bis heute sind die Fürsorgekosten um 5 1/2 Millionen weiter gestiegen. Der Aufwand für die Wohlfahrtszwecke betrug im Jahre 1926 1,78 Millionen (im Jahre 1927) auf 6,3 Millionen (im Jahre 1929) gestiegen und noch ist diese erschreckende Aufwärtsbewegung nicht aufgehoben.

Wenn man sich diese konkreten, zahlenmäßig belegten Einzelforderungen des badischen Finanzausgleiches zwischen dem Lande und den Gemeinden vor Augen hält, muß man sich wirklich fragen, wie eine Regierung und ein Landtag es verantworten können, die restliche Finanzbede der Gemeinden weiter zu beschneiden. Die den Städten verbleibenden Mittel reichen heute in den meisten Städten nicht mehr aus, um nur die gesetzlich gebotenen Pflichten zu erfüllen. Jede weitere Kürzung der Einnahmen führt zu Tarif- und Umlageerhöhungen, wodurch die Wirtschaftslage weiter verschlechtert wird.

Oberbürgermeister Dr. Meißner (Bruchsal) führt an Beispielen aus Bruchsal den Nachweis, wie die Gemeinden immer mehr durch die Erwerbslosigkeit belastet werden, während der Staat immer weniger aufzubringen hatte. Im Jahre 1927 habe Bruchsal für die Erwerbslosen 81 000 M. aufbringen müssen, während die Belastung im Jahre 1929 325 000 M. betragen habe. Noch viel schlimmer sei Durlach daran.

Es sprachen sodann noch mehrere Redner, u. a. auch ein Pressevertreter aus Heidelberg, der erklärte, daß die Presse auf Seiten der Gemeinden stehen werde. Mit Worten des Dankes schloß hierauf Oberbürgermeister Zinter die Besprechung.

Denkschrift des Badischen Städteverbandes und Städtebundes

Der Badische Städteverband und Badische Städtebund haben den Landtag eine gemeinsame Denkschrift über die Frage des Finanzausgleiches gerichtet. Es wird eingangs ausgeführt, daß die Städte in ihrem Vertrauen auf das Verständnis der Regierung für ihre große Notlage bitter enttäuscht seien. Die Städte könnten sich mit der Verringerung des Verteilungsschlüssels für die Reichssteuerüberweisungen unter keinen Umständen einverstanden erklären. Der Staat wolle sich höhere Einnahmen an den qualitativen, sicher liegenden Steuern sichern, während er die Gemeinden auf weniger gute und vor allem mit mehr Verwaltungsaufwand verbundene Steuern verweise. Die Denkschrift schlägt dann die Maßnahmen auf, den Staatshaushalt ohne Kürzung der Gemeindefinanzen auszugleichen und stellt zum Schluß folgende Anträge:

- Der Anteil der Gemeinden an den Reichsüberweissungssteuern darf nicht gekürzt werden.
 - Die vorzulegenden neuen Einnahmequellen sind den Gemeinden vollständig zu geben. Dies gilt insbesondere für die Schuldenverhältnisse und die Mineralwassersteuer. Letztere ist den Städten unmittelbar zu überweisen; sie darf nicht dem Gemeindeausgleichsbeitrag zugewiesen werden. Die Verteilung unter die Gemeinden hat nach dem für die Verteilung der Reichsüberweissungssteuern maßgebenden Schlüssel zu erfolgen.
 - Ein bei nochmaliger genauer Durchprüfung des Staatshaushalts verbleibender Fehlbetrag, der nur die außerordentlichen Ausgaben betreffen kann, ist durch Anleihen zu decken.
- Die Denkschrift schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß den Gemeinden zur Ausübung ihres verfassungsmäßigen Anhörungsrechts trotz der vorgelegenen umfangreichen und einschneidenden Maßnahmen eine Frist von nur wenigen Tagen belassen worden ist. Auf diese Weise drohe das Anhörungsrecht zur reinen Formalität ohne sachliche Bedeutung zu werden.

Auch die Land-Gemeinden gegen das Finanzgesetz

Der Vorstand des Verbandes badischer Gemeinden hat den Entwurf des Finanzgesetzes abgelehnt, weil der mehrfache geforderte Lastenausgleich unter den Städten und Gemeinden des Landes nicht nur nicht vorzuziehen ist, sondern noch vorzuziehen wird, den Steueranteil der Gesamtheit der Gemeinden um rund 5 Millionen Mark jährlich zu kürzen. Die dafür in Aussicht gestellten Ertragssteuern hätten für die Gemeinden keinerlei praktische Bedeutung, sodas die Kürzung der Steuerüberweisungen der Verbandsgemeinden mit rund 1,3 Millionen ausschließlich durch Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer abgedeckt werden müßte. Der Bad. Landtag müsse daher um Schutz und Hilfe angegangen werden. Der Gemeindefinanzteil solle wie bisher beibehalten und daneben ein Lastenausgleich zu Gunsten der kleineren und mittleren Gemeinden durchgeführt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Exemplarische Strafe für einen Tierquäler. Der Landtag Karl Jung in Göttingen, der mit einem Prügel so lange eine Kasse einschlug, bis sie verendete, war vom Bezirksamt mit einer Geldstrafe von 20 M. belegt worden. Er verlangte gerichtliche Entscheidung mit dem Erfolg, daß auf die Höchststrafe von 150 M. oder 30 Tage Haft erkannt wurde.

Bestätigtes Todesurteil. Weinsig, 8. April. Das Reichsgericht bestätigte heute durch Verurteilung der Revision das Todesurteil des Schwurgerichtes Karlsruhe vom 9. Januar d. J. gegen den 23-jährigen Ritter Karl Winter aus Kronau bei Bruchsal, der am Silvesterabend 1928, wie er behauptet, seine 17-jährige Geliebte Antonie Stassen ins Wasser schmeißt und sie ertränkt hatte. Winter hatte damit vor dem Untergericht ein Geständnis dahin abgelegt, daß er seine schwangere Geliebte getötet habe, um sie los zu werden, denn er habe den fürchten müssen, daß sonst kein Verhältnis in einer reichen Kaufmanns- und Gutsbesitzerfamilie bestehen könne. Winter war ein Mann von 1,75 m Größe, schlank, blond, mit hellblauen Augen, die er zu erblenden gedachte, in die Brille schaute. Dieses Geständnis hat aber dann der Angeklagte in der Saalverhandlung widerrufen. Festgestellt konnte werden, daß außer der getöteten Stassen noch ein weiteres Mädchen von dem Angeklagten schwanger war, sowie daß er am Silvesterabend, also unmittelbar nach der Tat, an einer Silvesterfeier teilnahm und dort ein Weibchen zur Schau trug, als wäre nicht das Gerinaste vorgefallen.

FRÜHJAHR

STOFFE

Wolle · Seide

STOFFE

Spezial-Geschäft

STOFFE

Größte Auswahl Leipheimer & Mende Billigste Preise

GEGRÜNDET 1809
KARLSRUHE A. M.

Koch-Vorträge

mit Vorführung des „Record“-Schnellkochers
welcher alle Speisen innerhalb 4-10 Minuten auf jedem beliebigen Feuer gar kocht vom
**Donnerstag, 10. April bis einschl.
Mittwoch, 16. April**
vormittags und nachmittags
in unsern Verkaufsräumen

Gleichzeitig Vorführung der neuesten Geräte für Küche und Haus u. a. Rohkostmaschinen

Hammer & Helbling

Kaiserstraße 155/157

**Der gute Tonfilm ist das größte
Gemeinsamkeits-Erlebnis, das
die Neuzeit zu bieten vermag!**

So hat er sich denn auch Karlsruhe im Sturm erobert!
Unsere 9 Uhr-Vorstellung war vom 2. Spieltage an bis heute täglich ausverkauft!

**„So etwas Wunderbares habe ich
überhaupt noch nie gesehen!“**

So und ähnlich lauten die durchweg begeisterten Urteile unserer Besucher.

Nur noch wenige Tage um **4** und **9** Uhr
Das Wunder des Tonfilms
The Singing Fool
(Der singende Narr)
mit **Al Jolson**
und seinem Weltschlagern **Sonny Boy**
Berücksichtigen Sie bitte die Nachmittagsvorstellungen!
Schauburg
Marienstraße 15 Tel. 6204

**Radler
Adler**

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G.
Filiale Karlsruhe, Zirkel 32
Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate

**Das delikate
Mittagessen**

Sauerkraut
Weingärung 12 Mk.
mit **Rauchfleisch** 1.90
Landröucherung ohne Rippen - Pfd. 1 Mk.
oder **Frankfurter Würftchen** 1.20
3 Paar

Salzgurken 20
selbstgeleget 3 Stk.

Pfañkuch
5% Rabatt

Collofeum
Heute 8 Uhr
Der große Lachs-
schlager
Der doppelte Erich
von Rudolf Schmitt-
heuser und Fred
Himmelhofer

**Dracht- u. Eitter-Schlösser-
Lehrling**
Sohn achtbarer Eltern,
mit guten Schulzeug-
nissen, wird angenommen.
Ludwig Krieger,
Drachtwarenfabrik
Weihenstr. 33.

Junge, tüchtige Schneiderin
nimmt noch Kunden an.
Gute Ausg., mögl. Freie
Preisstr. 167, 3. St. r.

Möbel
jeglicher Art
kaufen Sie in
formschöner
Ausführung
sehr preiswert
bei
J. Kirmann
Herrenstr. 40.

Gloria-Palast

Ab heute!
Ein neuer Großfilm, welcher von der gesamten Presse als Spitzenleistung und als Sieg auf der ganzen Linie bezeichnet wurde 2983
Ein Meisterwerk der deutschen Filmkunst!

Der Fleck auf der Ehr
nach dem bekannten Volksstück v. **Ludwig Anzengruber**
Hauptdarsteller:
**Hans Marr / Gritta Ley
Carl de Vogt / Rolf v. Goth**

Vor den majestätischen Bergen, in einer wundervollen Landschaft entwickelt sich die zu Herzen gehende Geschichte einer großen freud- und leidvollen Liebe. Ein echtes Volksstück aus herrlichen Gebirgslandschaften, durchwoben von schönsten Volksliedern, jauchzenden Jodlern, von Spiel, Gesang und Tanz. — **Somit, vielseitig und großartig sind die Schauplätze des Films und einfach, schön, naturhaft, seine Menschen**

AM RONDELPLATZ

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Eberhardt
heute früh im Alter von 57 Jahren durch einen Unglücksfall zu sich in die ewige Heimat abzurufen. 2985
Karlsruhe, den 8. April 1930.
Amalienstraße 57

In tiefstem Schmerz namens der Hinterbliebenen:
**Gretel Eberhardt geb. Költzsch
Hans Eberhardt**

Die Feuerbestattung findet Donnerstag, den 10. April 1930, vormittags 12 Uhr im Krematorium statt

IM BÜCHERKREIS

sind im 1. Quartal 1930 erschienen:

**Erich Herrmann
Vorher u. Hernach**
Die Geschichte eines Findlings
399 Seiten. Leinen gebunden
Ein proletarischer Entwicklungsroman ganz großen Formats. Ein Dichter erfüllt in ihm die höchste Aufgabe, die er sich stellen kann: Erziehung des Menschengeschlechts.

**Werner Illing
Utopolis**
247 Seiten. Leinen gebunden
Die Welt von morgen! Utopie oder Wirklichkeit? Das Bild einer durchaus möglichen Zukunft!

**Pierre Hamp
Flachs**
Roman aus dem Französischen
326 Seiten. Leinen gebunden
In balladischem Schwung abrollend das Epos vom Flachs, seiner Produktion und Verarbeitung und der damit verknüpften Ausbeutung!

Jeder dieser neuen Bücherkreisländer kostet . RM. **4.00**
Für Bücherkreismitglieder nur RM. **3.—**

Wir bitten unsere Mitglieder, die neuen Bände unter Vorlage der Mitgliedskarte und unter Einzahlung der fälligen Beiträge bei uns auszuwählen.

VOLKSFREUND-BUCHHANDLUNG
Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 • Fernsprecher Nr. 7020/21

Möbel

riesenhafte Auswahl 1899
fabelhafte Modelle
niedrigste Preise

Kahn

Waldstraße 22
(neben Colosseum)

Verfleigerung
Donnerstag, 1/2 9 Uhr.
Küchengeräte 18, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374.